

Das Formelhafte in Girart de Viane

vergliechen

mit dem Formelhaften im Rolandsliede.

Inaugural-Dissertation

verfasst und

der hohen philosophischen Facultät

der

vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg

zur

Erlangung der Doctorwürde

vorgelegt von

Albert Kunze

aus Hohendodeleben (Prov. Sachsen).

Halle a. S.,

Plötz'sche Buchdruckerei (R. Nietschmann).

1885.



Meinen lieben Eltern.

Gegenstand der vorliegenden Abhandlung ist eine Untersuchung über „das Formelhafte in Girart de Viane“, worin ein Vergleich mit dem Formelhaften im Rolandsliede, sofern dasselbe verwandte Züge zeigt, eingeflochten ist.

Der Arbeit ist zu Grunde gelegt „Le Roman de Girart de Viane per Bertrand de Bar-sur Aube“ ed. von P. Tarbé, Reims 1850 nach cod. Reg. 7535. Diese Abschrift ist eine ungenaue, denn nach einem Vergleich derselben mit der Handschrift durch Herrn Professor Suchier, der mir das Ergebnis desselben freundlichst zur Verfügung stellte, ergiebt sich, dass sich nicht nur manche Ungenauigkeiten in der Lesart finden, sondern dass auch Tarbé bis Vers 2453 schon 74 Verse ausgelassen hat. Von Vers 2454 an habe ich eine Abschrift der Handschrift durch Uhland benutzt, die Immanuel Bekker vor seiner Ausgabe des „Roman von Fierabras, Berlin 1829“ veröffentlicht. Diese Abschrift ist eine sorgfältige, ich habe ihr deshalb den Vorzug vor der Tarbé'schen gegeben. Nur einmal noch bin ich auf diese zurückgegangen, indem ich hinter Vers 2474, wo Bekker 61 Verse aus der Uhland'schen Abschrift nicht abdruckt, diese aus der Tarbé'schen Ausgabe ergänzt habe.

Sonach beträgt die Gesammtzahl der in der Handschrift enthaltenen Verse 6648 und die Gesammtzahl der Laissen CXCII, die ich sämmtlich für meine Abhandlung benutzt habe; meine Verszählung in den Laissen wird infolgedessen bisweilen von der in der Tarbé'schen Ausgabe abweichen.

Bei der Heranziehung des Rolandsliedes stütze ich mich teils auf die Programm-Abhandlung des Real-Gymnasiums in

Magdeburg, Jahrgang 1883 „Der epische Stil des altfranzösischen Rolandsliedes“ von Fritz Ziller, deren Disposition ich auch, soweit ich dieselbe verwerten konnte, benutzt habe, teils auf eigene Untersuchungen nach der „Édition classique de la Chanson de Roland“ par Léon Gautier, Tours 1875, die auch Ziller seiner Abhandlung zu Grunde gelegt hat.

Nach dem Vorgange Ziller's will ich versuchen, zunächst bei der Bezeichnung der Gegenstände den formelhaften Character in Girart de Viane nachzuweisen, und ich wähle für meine Untersuchung zuerst die Waffen, da sich bei der Nennung derselben am frühesten und auffälligsten ein gewisser Typus zeigt. Dies ist ganz erklärlich, da die meisten altfranzösischen Denkmäler hauptsächlich Waffen und Waffenhandwerk zum Gegenstand ihrer Handlung machen.

Für alle in dieses Gebiet fallenden Gegenstände stehen dem Dichter zahlreiche Bezeichnungen zu Gebote, die eine bis ins kleinste gehende Unterscheidung der einzelnen Stücke der Rüstung möglich machen. Gewöhnlich pflegt er denn auch sehr ausführlich die Rüstungen und die Waffen der Ritter zu schildern, seltener nur begnügt er sich mit einem allgemeinen Ausdruck wie

garnemans: XII 59, XVIII 18, XIX 16, 22, L 20
armes: XIX 10, XXI 4, XXXI 14, XXXIV 51, LXIX 2, LXXIX 53.
conrois: XXI 4, XXX 10, 14, LXIX 2.

Genau so verfährt auch der Dichter des Rolandsliedes, auch er bedient sich nur selten solcher Ausdrücke wie

garnement: XXVIII 2, XXXI 8, CXVII 9, CCXLIII 3.
armes: CLXIV 10, CCXXX 5, CCXLIII 4, CCXLVI 6, CCXLVII 4,

während ausführliche Schilderungen bedeutend überwiegen.

Aber nicht willkürlich und in beliebiger Reihenfolge pflegt Bertram die Waffenstücke herauszugreifen und aufzuzählen, wenn er dieselben im Kampfe oder beim Anlegen erwähnt, sondern es geschieht dies in einer Weise, dass uns eine vollständig naturgemässe und auf Erfahrung beruhende

Schilderung der betreffenden Handlung vor Augen geführt wird. Die Folge solchen sachgemässen Vorgehens ist, dass sich die Schilderung zu einem gewissen Typus herausgebildet hat.

Die folgenden Stellen

XIX 23—33, LXVIII 4—13, LXXIX 28—30,
LXXXVIII 21—25, LXXXIX 7 und 8, XCIV 4—9,
CVI 11—17, CXXXIX 53 und 54, CLXXVIII 59—62,

mögen als Belege dafür dienen, dass bei denselben oder ähnlichen Handlungen im wesentlichen nicht nur dieselben Ausdrücke gebraucht werden, sondern bei fortlaufender Handlung sogar eine bestimmte Reihenfolge vom Dichter beobachtet wird. An sämmtlichen angeführten Stellen lässt sich folgendes Schema aufstellen

auberc vestent el dos
elme lacent
espee (branc) ceignent au flanc senestre
escu pandent au col
en lor poing l'espié.

Einige der angeführten Stellen zeigen noch eine erweiterte Handlung, die ebenfalls einen formelhaften Character trägt; es handelt sich um die feierliche Erteilung des Ritterschlages an Hauptpersonen des Denkmals.

Die Handlung ist folgende: Nachdem der Knappe die Messe gehört hat (XIX 16—21, LXXXVIII 16—20), wird er in den Palast geführt, wo er die Rüstung anlegt (XIX 23—28, LXVIII 4 und 5, LXXXVIII 21—25), dann giebt ihm der König oder ein anderer hervorragender Recke den Ritterschlag und ermahnt ihn, ein echter rechter Ritter zu werden, was der „novel chevalier" gelobt (XIX 29—32, LXXXVIII 26—28, LXVIII 6—9). Nachher besteigt er sein Ross und giebt den anwesenden Rittern, die sich lobend über ihn aussprechen, seine Geschicklichkeit durch allerlei Waffenübungen kund (XIX 33—35, LXVIII 10—16, LXXXVIII 29—41).

An einigen Stellen werden dem Knappen schon, bevor er die Messe hört, die Unterkleider gebracht; auch hier zeigt sich eine auffallende Uebereinstimmung, vgl.

XIX 11—14, LXXXVIII 13—15,

Alwin Schultz schildert uns in seinem Werke „Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger“ Band I, pg. 142—144 die Ritterweihe in ähnlicher Weise, wie sie uns durch Girart de Viane bekannt ist. Er bringt uns aber noch einige Gebräuche, die sich in unserm Denkmal nicht finden: „Vor dem Kirchgang werden die Knappen erst gebadet, damit sie geläutert und rein in den neuen Stand treten, sodann müssen sie noch eine Nachtwache in der Kirche leisten und ausserdem wird ihnen von der Hand eines Ritters der rechte Sporn angeschnallt“. Diese 3 Gebräuche vermissen wir bei Bertram, im übrigen stimmt die Ceremonie überein.

Band I, pag. 130 lernen wir in Alwin Schultz' Werk noch einen Brauch kennen, wodurch die Tüchtigkeit der jungen Knappen, die demnächst zu Rittern geschlagen werden sollen, erprobt wird. Es geschieht dies durch eine sogen. Quintaine, d. h. ein Kampfspiel, in welchem die jungen Knappen wetteifern, sich gegenseitig durch Gewandtheit in Handhabung der Waffen zu übertreffen. Ein Schild wird an Pfählen aufgehängt und die Knappen (novel chevalier) müssen gegen diesen fingierten Feind ihre Kunstfertigkeit im Kriegshandwerk zeigen. Eine solche Stelle findet sich auch in Girart de Viane, wo XCII 18 ff. Roland eine Quintaine errichtet, um ein Kampfspiel unter den „ligier bacheler“ zu veranstalten.

Die fast wörtliche Uebereinstimmung verschiedener der vorher angeführten Stellen lässt beinahe vermuten, dass der Dichter dieselben einander angeglichen habe. Besonders die Stellen, die gleichen Reim haben, zeigen grosse Aehnlichkeit. Diese Bemerkung bewahrheitet sich durch das ganze Denkmal: der Einfluss des Reims auf die Wahl des Ausdrucks ist kein geringer.

Was nun das Rolandslied anbetrifft, so findet sich in Bezug auf den Ritterschlag keine analoge Stelle, wol aber zeigen die Stellen, die sich auf das Anlegen der Rüstung beziehen, grosse Aehnlichkeit. Am deutlichsten tritt diese durch Nebeneinanderstellung je eines Beispiels aus Girart de Viane und aus dem Rolandsliede hervor; vgl. Girart de Viane XIX 26—28, 35 und 36

El dos li vestent un fres hauberc doublier
El chief li lacent un vert elme d'or mier
Li rois li caint un riche branc d'acier
A col li pandent un escu de quartier
Et en son poing un roit espié d'acier

und Rolandslied CCCVII 7—11

Vestent osbercs blancs e forz e legiers,
Lur helmes clers unt fermez en lur chiefs
Ceinent espées enheldées d'or mier
En lur cols pendent lur escuz de quartiers
En lur puignz destres unt lur trachanz espiez.

Ausser der angeführten Stelle gehören aus dem Rolandsliede noch hierher

LVII 9—11, LXXXIII 1—6, CCLV 5—10, CCCVII 7—11.

Ebenso sachgemäss verfährt Bertram, wenn er uns den Kampf schildert. Die Kampfesscenen sind so ausführlich und ins kleinste gehend dargestellt, dass wol anzunehmen ist, der Dichter schildere aus eigener Anschauung und habe selbst genaue Kenntnis im Waffenhandwerk gehabt. Trotzdem ist in der Schilderung der verschiedenen Kämpfe kein wesentlicher Unterschied bemerkbar, obwohl uns solche zu Ross und zu Fuss, mit Schwert und mit Lanze vorgeführt werden. Doch das beweist eben, dass die Form auch hier schon hergebracht und zum Formelhaften verhärtet war, und dass sich der Dichter eben dieser traditionellen Form bediente.

Zu Ross kämpfen die Ritter gewöhnlich mit der Lanze und nachdem dieselbe zersplittert oder das Schlachtross getötet ist, greifen sie zum Schwert; vgl.

XCV 30—34, XCVI 8—10, XCVII 25—27, XCVIII 5—8, XCIX 84—91, CI 43—52, CII 51—59, 75—78, CXXIII 3—11, CXXIV 6—12, CXLV 1—12.

Bei der Schilderung des Kampfes verfährt der Dichter fast ausnahmslos so, dass er die Stücke der Rüstung, die von der Lanze oder dem Schwert des Feindes getroffen werden, einzeln aufzählt; die Reihenfolge ist mit wenigen Ausnahmen dieselbe.

An mehreren Stellen bemächtigt sich auch der Ritter des Schlachtrosses des Gegners, sobald er denselben aus dem Sattel gehoben hat:

LXXXVIII 70, LXXXIX 18, CII 61, 79, CXXIV 12.

Wie soeben gesagt ist, macht der Dichter diejenigen Stücke der Rüstung, die von der Lanze oder dem Schwert des Gegners berührt werden, einzeln namhaft. Er verfährt hierbei mit solcher Gleichmässigkeit, dass die meisten der hierher gehörigen Stellen ihren Zusammenhang unbedingt erkennen lassen.

Ungefähr gleich oft werden *elme* und *escu* an erster Stelle von dem Gegner getroffen, doch findet sich, dass beim Schwertkampf *elme* an erster Stelle bedeutend überwiegt, vgl.

CXXI 15 u. 16, CXXIII 9—11, CXLVI 2—12, CXLVIII 13—20, CXLIX 6—9, CL 8—13, CLIX 24—29, CLXIII 6—10.

Beim Lanzenkampf dagegen steht *escu* ausnahmslos an erster Stelle, zuweilen auch beim Schwertkampf:

XCV 30—34, XCVI 8—10, XCVII 25—27, XCVIII 5—8, XCIX 84—91, CI 43—52, CII 51—59, 75—78, CXXIII 3—11, CXXIV 6—12, CXLV 1—12.

Mit positiver Gewissheit lässt sich jedoch an manchen Stellen nicht entscheiden, ob wir es mit einem Schwert- oder Lanzenkampf zu thun haben, da weder die Lanze noch das Schwert genannt werden.

Auf *escu* lässt der Dichter fast immer *hauberc* folgen, und ebenso schliesst sich hieran fast durchgehends *boucle,* wenn es überhaupt genannt wird; es wird nie erwähnt, sobald *elme* vorkommt, sobald wir es also nach dem oben Gesagten mit einem Schwertkampf zu thun haben.

Das Schema würde also demnach lauten:

Fiert }
Granz colps done } *sor l'elme*
perce *l'escu*
rompt *l'auberc*
frait *la boucle*

Bei Schwertkampf würde boucle also fehlen.

Im wesentlichen stimmt das Rolandslied auch in diesem Punkte mit Girart de Viane überein. Auch hier werden uns die Kämpfe in der Weise geschildert, dass die Stücke der Rüstung, die vom Feinde getroffen werden, namhaft gemacht werden. Auch ist die Bezeichnung der Waffenstücke dieselbe wie bei Bertram. Eine gewisse Aehnlichkeit wird dadurch natürlich in der Schilderung hervorgebracht, eine genauere Uebereinstimmung zeigt sich jedoch nicht, vgl.

XCVII 10--18, XCVIII 13–18, XCIX 12—18, C 1—8 CI 1—5, CII 1—5, CVI 1—4.

Geradezu aus einander gehen beide Denkmäler dadurch, dass in Girart de Viane nur Einzelkämpfe geschildert werden, während im Rolandsliede auch noch Kämpfe des einen Heeres gegen das andere zur Darstellung gelangen.

Eine congruente Darstellung findet sich aber wieder in dem Gebahren der Ritter vor dem Kampfe; durch Schwenken der Lanze oder sonstige Kundgebungen ihres Mutes suchen sie dem Gegner Furcht einzuflössen, auch halten sie Zwiegespräche mit dem Feinde u. dgl. So finden sich Ausdrücke wie *la hanste brandist*, *detort le gunfanun* u. s. w. vgl.

Girart d. V.: XCV 30, CI 43, CXXIII, 3 ....

Rolandslied: XCV 4 u. 5, CCXLIII 4, CCLXV 23 u. 24....

Auch die Stellen, wo uns die Wirkungen des Kampfes: zerbrochenes Kriegsgerät, getötete Schlachtrosse u. dgl. geschildert werden, zeigen einen einheitlichen Character: wir finden sowol bei Bertram als auch im Rolandslied *escuz troeiz et malmis, hanstes fraites*, *destriers morz* u. s. w.; vgl.

Girart d. V.: LV 8 u. 9, LXXIX 47 u. 48, CII 17 u. 18, CXXII 12 — 14, 22 u. 23, CLXXIII 2—6.

Rolandslied: CXLIV 5, CLXXVI 17 u. 18, CLXXXV 12 u. 13 CCLXXI 4 u. 5.

In engem Zusammenhange mit dem Schlachtgewühl und dem kämpfenden Ritter steht das Ross, für das der Dichter ebenfalls die verschiedensten Benennungen hat, je nach der Art seiner Verwendung. Diese Sonderbegriffe werden von ihm streng aus einander gehalten, eine Verwechslung derselben kommt nicht vor.

Der Dichter des Rolandsliedes macht dieselben Unterscheidungen, es erfolgt deshalb in diesem Abschnitt einfach eine Nebeneinanderstellung beider Denkmäler.

Das Schlachtross heisst in den meisten Fällen *destrier*, vgl.

Girart d. V.: XCV 29, XCVIII 9, CII 66,73, CXIX 23,64, CXX 28, CXXII 23.

Rolandslied: LXI 6, LXVII 1, LXXXIII 8, XLIV 4, CV 6, CXLII 4.

Oft wird auch *cheval* ohne Unterschied von *destrier* gebraucht, vgl.

Girart d. V.: XXVIII 13,18, XCVI 12, CXIX 68.

Rolandslied: XCV 2, CIX 7, CXXXIV 6, CCXLII 7, CCXLVII 4.

In Girart de Viane wird von demselben Pferde einmal *destrier*, einmal *cheval* gesagt, vgl.

XCVI 2 u. 12, XCIX 84 u. 85, CXXXIX 18 u. 21.

An einigen Stellen (CVI 33, CLXXVIII 73) gebraucht Bertram cheval, wo er auch hätte *palefroi* gebrauchen können; das beweist, dass *cheval* das Pferd im allgemeinen bezeichnet, denn es steht sowol für *destrier* als auch für *palefroi*.

Palefroi ist ein Pferd, das bei Festen oder auf der Reise gebraucht wird, es bezeichnet auch ein Lastpferd, vgl.

Girart d. V.: CLXXIX 6, CI 61, XIX 71, CLXXII 11...

Rolandslied: XXXVII 16, LXI 6, LXXXIII 7..

XIX 71, CI 61, CLXXII 11 werden bei Girart de Viane *destrier* und *palefroi* gegenübergestellt; daraus geht hervor, dass sie eine unterschiedliche Bedeutung haben.

Roncin ist eine Mähre, ein Gaul, vgl.

Girart d. V.: XX 6, XXIII 47, XXIX 7, CX 25.

Rolandslied: LXI 8.

Ebenso hat *somier* einen ganz bestimmten Begriff, es bezeichnet ein Lastpferd, vgl.

Girart d. V.: CX 25, CLVII 37, CIII 24.

Rolandslied: XXXVII 18, LXI 8, CLIII 13, CLIX 22.

Hier möchte ich auch *mul* und *mulet* anschliessen, dieses sind Maultiere, die ebenfalls zum Lasttragen verwendet werden vgl.

Girart d. V.: IX 9, LVI 33, CCLV 18.
Rolandslied: XXXVII 17, LXI 7, LXXXIII 7.

Auser den Pferden werden bei beiden Dichtern auch noch andere Tiere erwähnt, Vögel, Raubtiere u. dgl. Die Vögel, die in Girart de Viane erwähnt werden, sind meist Falken (*faucons*), die zur Reiherbeize verwendet werden. Von der Art und Weise, wie dieselbe abgehalten wurde, redet Alwin Schulz in seiner Schrift Bd. I, pg. 348. Sie bildete eine Lieblingsbeschäftigung der alten Ritter und ihrer Damen. Auch in Girart de Viane findet sich eine Stelle, wo uns eine solche Reiherbeize geschildert wird; vgl. LXXXI 29 — 44.

Im Rolandsliede findet sich keine analoge Stelle.

Zu bemerken ist nur noch, dass die Dichter einem allgemeinen Ausdruck wie *animal, beste* eine vollständige Aufzählung vorziehen. Im Rolandsliede macht sich diese Neigung stärker bemerkbar, ebenso ist auch daselbst die Anzahl der Tiernamen grösser.

Auch für die Bezeichnung der Schmucksachen oder der Wertgegenstände überhaupt ist der Wortschatz des Dichters des Rolandsliedes ein grösserer, wie sich später zeigen wird. Auch hier bleiben beide Dichter ihrem Grundsatz, dem Sonderbegriff den Vorzug vor dem Gattungsbegriff zu geben, treu.

Seltener sind bei Bertram Ausdrücke wie
avoir: V 18, VIII 41, XII 25, XVIII 32, XXVII 6,
richesce: VII 47, XLI 17.
häufiger dagegen findet sich eine Specialisierung wie
or et arjant: VIII 6,42, XVIII 25, XLVI 46,
LI 31, LXXIII 8,
pierres: XCIX 35, CXXVI 14, CXXXVI 15, CXLVI 4,
mangon: XXVII 5, CXXXVI 14, CXCVI 28,
besans: XLVI 85, XLVII 7, LXXXIII 14,
pailes: XLI 10.

Damit sind die Ausdrücke, die ihm für Kleinodien zu Gebote stehen, erschöpft, ihre Anzahl ist also sehr gering.

Dieselben gebraucht auch fast sämmtlich der Dichter des Rolandsliedes, und zwar in derselben Weise, wie schon oben gesagt ist.

Ein allgemeiner Begriff wie *avoir* steht seltener, vgl. IX 6, XIII 3, XXXVI 8, LIV 5, LVI 10, häufiger dagegen Ausdrücke wie

or et argent: III 9, V 14, VIII 5, IX 9, XXXI 7, LIII 4, LXXII 6.

pierres: CXXIV 4, CXLII 14, CCXLV 2.

manguns: L 5, CXXXI 9, CCXCIV 12.

besanz: IX 11.

palies: XXXI 8, XXXII 8, XXXVI 13, LXXII 6, CCXIX 7, CCXL 4, 12, CCLV 15.

Ausserdem treffen wir im Rolandsliede noch viele Ausdrücke, die sich bei Bertram nicht finden, z. B.

nusches, *matices*, *jacunces*, *ametistes*, *ciclatuns*, vgl. LII 4, 5, LXXII 6, CXLII 14 u. 15.

Noch geringer als die Zahl der Bezeichnungen für Kleinodien ist bei Bertram die Anzahl der Ausdrücke für Baumarten. Dreimal nur tritt uns eine Nennung der Baumart entgegen, nämlich XXXIV 26 *chane*, worunter sich der Kaiser Karl vor dem ausbrechenden Sturm Schutz suchend flüchtet, ferner CLXXVIII 75 *lorier*, woran die Jagdgesellschaft ihre Jagdspiesse lehnt und CLXXXIV 26 *pin* bei Gelegenheit der Schilderung der Gegend. Ist sonst von Bäumen die Rede, so findet sich einfach der Gattungsbegriff *arbre*, dieser erscheint oft in einer formelhaften Redewendung

pandre a un arbre ramu

XXVIII 10, CLXV 17,

eine Drohung, die Karl oft ausspricht.

Eine andere Rolle dagegen spielen die Bäume im Rolandsliede. Der Thron des Herrschers befindet sich stets unter einem Baume; hier hält der Kaiser Gericht ab, hier empfängt er auch Gesandtschaften u. s. w. vgl.

VIII 19 ff, XI 9 ff, XXXII 6 ff.

Die angeführten Stellen beziehen sich sämmtlich auf den Kaiser Karl, er thront stets unter einer Tanne; Baligant's Thron dagegen wird von einem Lorbeer beschattet, vgl.

CCIX 6 ff.

Dass der Dichter des Rolandsliedes *olive* nur mit Bezug auf die Sarazenen gebraucht

(V 11, VI 3, XIV 11, CCXIV 2, CCXXII 1), während er *pin* nun als Baum der Franzosen erwähnt (VIII 19, XI 9, XII 1, XXXII 6), bemerkt H. Perschmann in seiner Abhandlung: „Die Stellung von O in der Ueberlieferung des altfranzösischen Rolandsliedes“ S 5, veröffentlicht in Stengel's „Ausg. u. Abh. aus dem Gebiet der roman. Philol.“ Band III.

In Girart de Viane werden in dieser Hinsicht die Bäume durch das Zelt ersetzt. Sobald bei dem Kaiser Gesandtschaften erscheinen, empfängt er sie in oder vor seinem Zelte; ebenso versammeln sich die Ritter auch in oder vor demselben, um gemeinschaftlich mit dem Kaiser Rat zu pflegen, vgl.

XCII 4, CVIII 4 ff., CXI 39 ff., CLXXVI 8 ff., CLXXXVII 11 ff.

Alwin Schultz sagt a. a. O. Bd. I, pg. 68, dass die deutschen Dichter so selten des Faltestuhls gedenken, während er bei den Franzosen immer der Sitz der Fürsten und Grossen ist. In die Belegstellen für den Gebrauch des *faudestuel* hätte er auch unsere beiden Texte aufnehmen können. Karl der Grosse steigt auch in unsern Denkmälern auf den *faudestuel*, wenn er seine Ritter zur Beratung um sich versammelt hat; vgl.

Girart d. V.: CLXXXVII 13.
Rolandslied: VIII 20, XXXII 6, XXXVI 2, XLIX 1, CCXIX 8.

Der Dichter des Rolandsliedes verfährt auch hier consequenter als Bertram, sofern er auch bei der Nennung der Bäume seiner Gewohnheit, dem Artbegriff den Vorzug vor dem Gattungsbegriff zu geben, treu bleibt. Seltener nur redet er von *arbre* im allgemeinen, sondern gewöhnlich nennt er eine bestimmte Baumart. Ausser den uns aus Girart de Viane bekannten tritt uns bei ihm noch die Olive entgegen, vgl.

V 11, VI 3, XIV 11, CCXIV 2, CCXXII 1.

Hier möge die Bemerkung Platz finden, dass die beiden Dichter dadurch, dass sie, wie schon gesagt ist, den Artbegriff dem Gattungsbegriff vorziehen, die Anschaulichkeit des Erzählten wesentlich erhöhen. Das macht sich namentlich an

den die Waffen und das Waffenhandwerk betreffenden Stellen bemerkbar.

Im folgenden Kapitel wird von den Eigenschaften bei den Gegenständen und Personen gehandelt werden. Bei der Feststellung des Formelhaften ist ein nicht zu unterschätzendes Gewicht gerade auf die Ausdrücke zu legen, die Eigenschaften bezeichnen, wie Epitheta, Appositionen u. s. w. Namentlich bei ihnen lässt sich erkennen, wie gross die Macht des Formelhaften ist. In vielen Fällen haben die Gegenstände ihre ganz bestimmten Beiwörter, ohne die sie selten auftreten. Solche Beiwörter sind verschiedentlichster Art; sie können Eigenschaften ausdrücken, Titel angeben u. dgl. m. Auch bei den Eigenschaften übt der Reim einen grossen Einfluss auf die Wahl des Ausdrucks aus.

Hierbei kommt es sehr häufig vor, dass uns die den Gegenständen oder Personen beigelegten Eigenschaften durchaus kein klareres Bild von denselben verschaffen, im Gegenteil, oft wird unsere Vorstellung sogar durch solche Zusätze verdunkelt. Im Rolandsliede macht sich diese Thatsache noch mehr bemerkbar als in Girart de Viane. Man erkennt an der Ausdrucksweise, dass der Dichter des Rolandsliedes noch auf einem naiveren Standpunkt steht als Bertram. Das mögen später einige Beispiele beweisen.

Ein solches Wort, das sehr häufig gebraucht wird, aber im grossen und ganzen keine präcisere Vorstellung von dem Gegenstande giebt, ist *granz*. Dasselbe wird nicht nur seiner ursprünglichen Bedeutung nach bei räumlicher Grösse angewendet, sondern es dient auch sehr häufig zur Hebung des betreffenden Begriffes. Da muss es denn alles Mögliche ausdrücken, Heftigkeit des Schmerzes, Uebermass der Freude, Reichtum des Besitzes, Erbitterung des Kampfes, Wucht der Hiebe u. s. w. vgl.

XLI 17, LXVIII 5, 8, LXXIX 1, 39, LXXXVIII 72, XCIX 32, CI 63, CIII 15, CXXIV 2, CXXXIX 39, C 7, 8.

Aehnliche Wörter sind auch *boin* und *riches*, sie finden sich mit allen möglichen Wörtern verbunden, gewöhnlich indess bewirken sie durchaus keine präcisere Vorstellung des betreffenden Gegenstandes, vgl.

XLV 12, 20, CLXII 22, LX 24, XC 4, 5.

Im Rolandsliede findet sich, wie schon oben gesagt ist, dieselbe Erscheinung, und zwar noch in ausgedehnterem Masse. *Granz* begegnet uns in den mannichfaltigsten Verbindungen, aber fast immer zeigt es uns die Gegenstände nur in ganz unbestimmter Färbung, eine klare Vorstellung wachzurufen, ist es selten im stande, vgl.

XXVIII 15, LIV 9, LXXII 5, LXXXIII 18, 20, XCIII 12.

Ebenso wenig vermögen Ausdrücke wie *merveilluses oz*, *merveilluse pour*, *genz escuz* u. s. w. (XLVII 3, CLIV 3, LX 24, LXXII 3, XCI 2, CLVIII 4, CCLII 7) ein klareres Bild in unserer Vorstellung zu erzeugen.

Am klarsten ist die Ausdrucksweise der Dichter wol bei den Waffen und bei allem, was mit ihnen in Verbindung steht, trotzdem auch hier die lexikalische Reichhaltigkeit durchaus nicht übermässig gross ist.

Den Kampf im allgemeinen *estor* schildert Bertram als

fort: CXIX 67, CXXIV 45, CXXV 26.

pesant: LVII 20, CXXV 1, CXXV 26 und ferner weniger gebräuchlich als

granz: CXXIV 2, 38, CX X 1.

merveillus: CXXV 1.

esbaudi: LXXIX 46, CXIX 67, CXXIV 33.

Bataille kommt in Girart de Viane mit wenigen Ausnahmen ohne Epitheton vor; diese Ausnahmen sind:

grant: CXIV 2.

furnie: CLXVII 1.

Das Rolandslied hat im wesentlichen dieselben Beiwörter, vgl.

estor fort: CLXXXII 8, CCXXXI 8.

merveillus: CCXIII 12.

pesme: CLXXXII 8.

bataille forz: CXXIV 12, CLI 1, CCLXV 17, CCLXXIX 6.

merveilluse: CXVII 1, CXXXVIII 1, CXXXIX 1, CCLXX 13.

pesant: CXVII 1, CCLXX 13.

grant: CXXXIX 1, CXCII 10, CCXX 11, CCXLIV 12.

aduree: CXIX 1, CXXIV 12, CCLXIV 14, CCLXV 17.

Ich gehe nun zu einer eingehenderen Betrachtung der Eigenschaften über und beginne auch hier mit den Waffen im einzelnen. Berücksichtigt werden im wesentlichen nur diejenigen Beiwörter, die sich durch häufigen Gebrauch als formelhaft erweisen.

Am häufigsten wird der Schild *escu* erwähnt, er mag deshalb an der Spitze stehen. Die übrigen in Betracht kommenden Waffenteile werde ich in der Reihenfolge behandeln, wie diese durch das Schema, das sich beim Anlegen der Waffen als formelhaft erwies, gegeben ist.

Die Beiwörter die sich in Girart de Viane mit escu verbunden zeigen, lassen keine Uebereinstimmung mit denen, die im Rolandsliede bei escu auftreten, erkennen.

In Girart de Viane erscheint *escu* in den meisten Fällen in Verbindung mit

fort: LXVIII 12, LXXIX 29, XCIV 8, CII 17, CXXIV 34, CXXVIII 6, CXXXIX 22, CXL 13, 23, CXLIV 41, CLIX 31.

voti: LXVIII 12, LXXIX 29, CII 52, CXIX 66, CXL 13, CXLIV 41.

während im Rolandsliede *escu* gewöhnlich ohne Epitheton auftritt, in den wenigen Fällen aber, wo es mit einem solchen verbunden wird, überwiegt

gent: LXXXIII 5, CLVIII 4, CCLII 7.

Bei beiden Dichtern dagegen wird eine besondere Art Schild *escu de quartier* erwähnt, vgl.

Girart d. V.: XIX 33, LXXXVIII 32, 65, XCVI 9, CVI 16, CXLV 7, CLXXVIII 61,

im Rolandslied: CCCVII 10, allerdings nur an dieser einen Stelle.

Als Verba mit *escu* verbunden stehen in

Girart d. V. *ferir:* CII 76, LXXXVII 65, XCVI 9, XCVIII 5.

percier: LXX 12, LXXXVIII 66, XCV 13, 31, XCVI 10, XCVII 26, CII 31.

im Rolandsliede ebenfalls

percier: CLXXIX 12, CLXXX 12.

und besonders häufig

freindre: XCVIII 15, XCIX 14, CI 2, CII 2, CIII 3, CIV 4, CVI 2.

In Verbindung mit *hauberc* erscheint bei Bertram am häufigsten

fort: XCIII 5, CI 47, CII 18, 54, CXIX 72, CXXI 6, CXXIII 7,

ferner auch *doublier:* XIX 24, LXXXVIII 23, XCIII 5, CVI 11, CXXXIII 24,

und *treslis:* LXVIII 4, XCV 31, CII 99, CXIX 34, CLXI 12.

Der Dichter des Rolandsliedes schreibt am häufigsten

le blanc osberc: LXXXIV 6, LXXXVI 4, CVIII 10, CXVI 4, CXX 6, CLXIX 7, CLXXXVII 8, CCX 4.

In diesem Falle ist eine Congruenz zwischen dem Rolandsliede und Girart de Viane nicht zu constatieren, da auch die andern Epitheta, die sich vereinzelt bei *osberc* finden, in keinem Zusammenhange mit denen in Girart de Viane stehen. Wol aber besteht eine Uebereinstimmung zwischen den Verbindungen mit Verben; in Girart de Viane steht fast durchgehends:

rompre le hauberc: XCV 13, CII 31, 54, CXIX 72, CL 19,

oder *rompre et desmailier*: CLXII 2, CLXIII 2, CLXVI 5,

im Rolandslied

rumpre und *derumpre*: XCVIII 15, C 5, CIII 4, CIV 5, CXVI 4, CXXXI 14.

auch findet sich *desmailier:*

CI 2, CLXXIX 14, CLXXXVIII 13.

Elme erscheint gewöhnlich mit dem Epitheton *vert,* dasselbe deutet also auf die Farbe, vgl.

XIX 25, LXXXVIII 24, CVI 12, CLXI 10,

ferner kommt vor

elme gemmé:

XCIX 89, CI 60, CXXXIX 53, CLXX 38.

Auch das Rolandslied hat solche Wörter bei *elme,* die sich auf die Farbe beziehen, vgl.

elme cler: CCLXII 10, CCLXXXVI 8, CCCVII 8.

flambius: LXXXIV 6.

In Bezug auf die Verbindung mit einem Verbum herrscht Uebereinstimmung: beide Dichter schreiben

elme lacier, vgl.

Girart d. V.: XIX 25, LXXIX 28, LXXXVIII 24, XCIV 4, CVI 12, CLXXVIII 59.

Rolandslied: LVII 10, LXVI 3, LXXXIII 3, LXXXVI 4, CCX 5.

Das Schwert *espee* bringen beide Dichter in Verbindung mit *bone* vgl. Girart de V.: CXXXVIII 2, CLII 12, CLVI 13, CLXV 2.

Rolandslied: LXXVIII 10, LXXX 10, LXXXII 10, XCII 11, CVIII 5, CXI 1.

ferner steht bei beiden *espee*

trenchant; vgl. Girart d. V.: LVII 21, XCIV 5, CXXXII 47, CXXXVII 4, CXXXVIII 1.

[1]) Rolandslied: LXXX 10, CLVI 18, CLXIII 10.

beide Denkmäler haben auch

espee forbie, vgl.

Girart d. V.: CXII 15.

Rolandslied: CLXVII 13.

Ausserdem sind noch Epitheta zu berücksichtigen, die sich nur in einem der Denkmäler vorfinden, z. B. in Girart d. V. *espee glacié*, vgl. CLIX 11.

Als Verba führt *espee* in beiden Denkmäler *ceindre* und *traire* bei sich, vgl.

ceindre in Girart d. V.: LXXXIX 8, XCIV 5, CXIX 35, CXXVIII 17, CXXXIX 54, CLXXVIII 59,

im Rolandslied: XXVIII 5, LVI 16, LVII 10, LXXXII 10, LXXXIII 4.

traire in Girart d. V.: LXIV 6, XC 3, CI 52, CXXI 15, CXXIII 9, CXXXVIII 1, CXLVI 29.

---

[1]) Ziller sagt in seiner Abhandlung pg. 14, Anm. 2.

„Auffallend ist, dass die *espee* niemals *trenchant* genannt wird, während dasselbe epitheton bei *espiez* recht häufig vorkommt.“

Die oben angeführten Stellen widerlegen die Behauptung Ziller's, allerdings ist CLVI 18 eine Conjectur Gautier's.



im Rolandslied LXVIII 9, CXI 1, CXV 7, CCLXXV 3, CCLXXXV 17.

Ein anderer Ausdruck für das Schwert ist *branc*; derselbe hat im Girart de Viane fast ausnahmslos *forbi* und *d'acier* bei sich, und zwar meist verbunden mit einander: *branc forbi d'acier*, vgl.

XIX 26, LXVIII 5, LXXIX 45, CII 19, 97, CVIII 26, CXLI 20, CLVII 2, CLVII 22, CLXVI 3, 15.

Im Rolandsliede kommt dagegen häufiger nur *brant d'acier* vor, vgl.

CXXIII 4, CCLXXV 6, CCCI 12, CCCXII 4.

In Giart de Viane wird als Verbum mit *branc ceindre* verbunden, vgl.

XIX 26, LXVIII 5, LXXXVIII 25,

während im Rolandsliede kein bestimmtes Verbum bei demselben auftritt.

Bei *espié* überwiegen in Girart de Viane die Zusammensetzungen mit

tranchant: LXXXVIII 33, XCIV 9, CVI 17, CLXXVIII 62,
und *roit:* XIX 34. LXVII 19, LXVIII 13, LXXX 14, LXXXVIII 33, 82, CII 51, CVI 17, CXXXIV 6, CXL 14, CLXXVIII 62,

ferner ist es auch verbunden mit

forbi: LXVIII 13, LXXIX 30, CII 24, 51, 78, CXL 14,
fort: LXXIX 30, XCIV 9, CXXXIX 23.

Von diesen Epitheta begegnen uns auch im Rolandsliede

tranchant: XLIV 5, LXXIII 8, CV 5, CCXII 15, CCXLVII 8, CCLIII 19.
fort: CVI 3, CLVIII 4, CCLI 6, und
forbi: CCLXXX 2,

dagegen findet es sich mit *roit,* mit dem es in Girart de Viane so häufig zusammen erscheint, nicht verbunden.

Die Verba, die sich an *espié* anschliessen, sind in beiden Denkmälern verschieden.

In Giart de Viane findet sich

brandir l'espié: XCVI 8, XCVII 25, CII 75, CXXIV 6, CXLIV 40.

und *brandir et pamoier*: XIX 39, XCIII 8, CXLV 2, im Rolandsliede aber

ferir des espiez: CLXXX 2, CCLXXXV 2.

Lance dagegen, die Lanze, findet sich in beiden Denkmälern meist ohne Epitheton, vgl.

Girart de V.: LXXI 2, XCIII 8, XCIV 43, XCIX 18, CXXIV 11, CXXVIII 8.

Rolandslied: XLIII 5, LVII 11.

Seltener dagegen steht es mit einem Epitheton verbunden, z. B.

forni in Girart d. V.: V 17,
fort „ „ „ „ CXXI 7,
groce „ „ „ „ CXLV 8.

Zum Schluss sei noch *hanste*, der Lanzenschaft, erwähnt, das in Girart de Viane mit den verschiedensten Beiwörtern auftritt, von allen erweist sich aber nur

brandir la hanste

als formelhaft, vgl. CXXII 9, CXXIII 3.

Die Verbindungen, mit denen es im Rolandsliede auftritt, zeigen uns keine Uebereinstimmung mit Girart de Viane. Eine Redewendung, die sich hier als formelhaft erweist, ist

pleine sa hanste l'abat mort vgl.

XCVII 17, XCVIII 16, XCIX 16, CIII 7, CIV 7, CXXIX 16, CXXXI 16.

An dieser Stelle mag auch der Hieb *cop* behandelt werden, der doch gewissermassen die Wirkung ausdrückt, die durch die Waffen zunächst verursacht wird. Besonders in die Augen fallend ist die Verbindung von *cop* mit *grant*, die sich sehr oft in beiden Denkmälern findet, vgl.

Girart d. V.: LXVIII 6, LXXIX 39, LXXXVIII 26, LXXXIX 13, XCVIII 6, XCIX 91, C 3, CII 30, 52, CXXI 4.

Rolandslied: LXXXVII 7, CXL 13, CLVIII 10, CCLXXXV 9, CCLXXXVI 4, CCXC 7.

Ferner begegnen uns Verbindungen mit *merveillus*, vgl.

Girart d. V.; CXXIV 7.

Rolandslied: CXIII 2,

sodann auch noch mit *riche*, vgl.

Girart d. V.: XCV 12, 20, CLXII 22.

In beiden Denkmälern gemeinsam findet sich *ferir* mit *cop* verbunden, vgl.

Girart d. V.: LXVIII 6, LXXXVIII 26, XCVIII 6, CII 30, 52 CXXIV 7.

Rolandslied: LXXXVII 7, CXL 13.

In Girart de Viane kommt ausserdem noch sehr häufig vor *doner cop*: LXXXIX 13, XCVII 25, CI 50, CII 58, CXXI 4, CXLV 7, CXLIX 6.

paiier cop: VIII 57, XXIX 25, CXVII 11, CLVII 28.

Bei der Behandlung der Eigenschaften müssen auch die Personen berücksichtigt werden, und da dieselben für den Nachweis des Formelhaften eine Menge Stoff liefern, so mag ihre Betrachtung gleich hier einen Platz finden.

Bei den Personen ist auf's deutlichste erkennbar, wie sehr sich der Dichter bei der Beschreibung der Ritter an eine gewisse traditionelle Form band. Es lässt sich ein einheitlicher Zug bei allen Personen erkennen; jeder Held hat Anspruch auf die schmückenden Beiwörter, die den andern Helden beigelegt werden. Greifen wir eine der Hauptpersonen heraus, so haben wir mit ihr sozusagen die Schablone für die andern Personen. Mögen die Helden nun in der Schlacht sein, mögen sie sich als welterfahrene Ritter zeigen, mögen sie irgend welchen geistigen Empfindungen Ausdruck geben, die Darstellung ist bei den verschiedenen Rittern in jedem besondern Falle dieselbe.

Damit ist noch nicht gesagt, dass wir durch die Schilderung des Dichters eine scharf ausgeprägte Vorstellung von den Rittern bekämen. Durchaus nicht; im Gegenteil, die stets wiederkehrende ähnliche Schilderung macht es uns unmöglich, von dem einzelnen Helden einen bestimmten, specifischen Eindruck zu erhalten. Höchstens vielleicht, dass der Dichter die ältern Ritter sich von den jüngern durch *la barbe florie* abheben lässt.

Betrachten wir das Rolandslied in Bezug auf diese Beobachtungen, so begegnen wir ganz analogen Erscheinungen; der Dichter des Rolandsliedes weicht in nichts bei der Schilderung

der Personen von der Art und Weise Bertram's ab. In dieser Hinsicht hat Graevell in seiner Schrift. „Die Characteristik der Personen im Rolandsliede“ Untersuchungen angestellt; das Ergebnis seiner Forschung deckt sich mit der von mir über Girart de Viane oben ausgesprochenen Ansicht.

Auf die natürlichste Art und Weise, einfach durch Nennung des Namens, dem je nachdem noch gewisse Titel oder sonstige Epitheta beigelegt werden, führen die Dichter ihre Helden ein. Das führen sie consequent durch, selten nur reden sie von den Rittern, indem sie eine Pronominalform anwenden, sondern meist nennen sie den Namen oder sie sagen *li chevalier*, *li fier* u. s. w.

Bei gewissen Personen finden wir sowol im Rolandsliede als auch in Girart de Viane nie oder selten einen Zusatz zu dem Namen, namentlich macht sich dies bei Rittern bemerkbar, die nicht weiter hervortreten, denen nur Nebenrollen zugeteilt sind. Zuweilen mag die Hinzusetzung oder Auslassung eines Titels oder dgl. von dem Versmass oder dem Reim abhängen, doch im grossen und ganzen wird man dieselben auf Rechnung der epischen Tradition stellen müssen. Beispielsweise wird in Girart de Viane *Mille*, wenn von ihm die Rede ist, fast ohne Ausnahme *Mille de Puille* genannt, vgl.

III 20, LXIV 1, LXV 8, LXXIV 11, LXXVI 4, LXXXI 15, XCIX 61, CLXXIII 45, CLXXVII 37, CLXXXI 24, CLXXXV 21

und *Renart* wird fast ausschliesslich als *le traïtor* geschildert vgl.

XIX 45, XX 1, 24, 26.

Der König *Marsilius* hat nur den Titel *li rois* bei sich, vgl.

CLXVII 12, CLXIX 8.

Marsilius wird auch sehr oft im Rolandsliede erwähnt, meist geschieht dies ohne jeden Zusatz, sobald er aber einen Titel bei sich führt, ist es auch hier *li rois*, vgl.

I 7 II 1, V 1, VI 1, IX 4, X 6, XIII 2, XIV 9, XV 9, XVI 7, XVII 2.

Ferner stehen im Rolandsliede ohne Titel und Beinamen beispielsweise

Otes: LXVII 4, CV 1,
Engelers: CIV 1, CXXX 2.

Im Rolandsliede werden stets zusammen genannt *Gerers* und *Gerins* ohne weiteren Zusatz zu ihrem Namen. In der Versammlung stehen sie neben einander, vereint bieten sie Roland ihre Dienste an, sie überwinden gemeinschaftlich einen Feind u. s. w. und schliesslich werden sie auch von demselben Gegner getötet, vgl.

VIII 12, XII 7, LXVII 3, C 1 ff., CXXXV 6–11, CLXXXVIII 5.

Hierzu könnte man als Parallele *Guillemet* und *Gautier* aus Girart de Viane anführen, die auch immer zusammen genannt werden, allerdings tritt ihre Zusammengehörigkeit nicht so auffallend hervor, vgl.

XIII 63, XLVI 59 und 60.

Aber auch die Hauptpersonen der Denkmäler erscheinen meist mit gewissen Titeln und Beinamen, für die der Dichter eine Vorliebe zeigt oder die vielleicht durch die Tradition eng mit ihrem Namen verknüpft waren. Oft übt auch hier der Reim Einfluss aus.

So erscheint *Girart* besonders häufig als *dus Girars*, vgl.

IV 1, XLI 2, XLI 5, 4, LII 2, LXVIII 3, LXXIV 10, LXXV 17, LXXXI 30, XCIV 22, CI 57.

zuweilen steht auch *frans dus.*

LXXVI 8, CII 96, CXIII 27, CLXIV 5, CLXXIX 36, CLXXXII 16.

Gern gebraucht auch der Dichter *Dan Girars*, vgl.

III 22, IV 28, XLIV 19, XLVIII 27, 43, LIX 15, CXVI 8, LXIV 6, LXV 2, LXVIII 13, LXXX 7, CII 64, 86, CIX 11, 22.

und *Girars li marchis*, vgl.

XLVIII 27, 43, LXVII 13, LXXIX 13, 37, CXV 36, CII 64, CII 86, 93, CIX 11, 22, CXIX 55, 60, CXIX 79, CLXI 2.

und endlich auch noch *Girars de Viane*

XLVII 6, CLXXIV 70, CLXXXII 8.

Dem *Girart* als dem Helden des Denkmals hat Betram

die meisten Titel beigelegt, bei den andern Personen ist es gewöhnlich nur ein Beiname, der sich besonders abhebt.

Roland wird sehr oft *dus* genannt, vgl.
XCII 6, XCIII 3, XCVIII 12, XCIX 78, C 1, CXIV 12, CXV 30, CXXV 16, CXXXIII 31, CXXXIV 5, CXLI 3.

Olivier dagegen *quens*, vgl.
XCIII 9, 16, XCIV 7, XCVII 14, 19, XCVIII 1, 15, XCIX 78, CIV 21, CVI 8, CVIII 2, 33, CX 1, CXV 1.

Auch *Naymes* erfreut sich des Beinamens *dus*
LXIII 1, XCIII 1, XCII 37, XCVIII 5, CXXVII 1, CLXXXV 59, CLXXXVI 7.

Hernaut wird in den meisten Fällen *Dan Hernaus de Biaulande* genannt vgl.
XLIV 52, CIII 3, CXLIX 14, CLXXXV 20
und *Renier* erscheint meist als *Renier de Genes*, vgl.
III 21, LXIV 4, LXV 9, LXVII 14, LXXI 17, CXIX 44, CXXXVII 30, CXXXIX 25, CXLIX 16, CLVI 38, CLXXIII 46, CLXXXI 25.

Ein Vergleich mit den Namen, die sich auch im Rolandsliede finden, wie *Roland* und *Olivier*, *Naymes* u. a. m. zeigt, dass Betram bei der Unterscheidung der Personen durch Beilegung von Titeln strenger zu Werke geht als der Dichter des Rolandsliedes. Trotzdem *Roland* und *Olivier* keine so hervorragende Rolle spielen als im Rolandsliede, scheidet er sie doch dadurch, dass *Roland dus* und *Olivier quens* genannt wird. Im Rolandsliede dagegen werden beiden ohne Unterscheidung die Titel *quens* und *ber* beigelegt, z. B.

quens vgl. Roland XII 8, XIV 2, XXVIII 14, XLV 13, XLVI 6 LV 3, CLXXV 1.
Olivier: XVIII 4, CCIV 7, CCXXVII 3.
ber Roland: XXXIV 9, CLXXIV 13, CCXXXI 13.
Olivier: LVI 4.

Naymes heisst auch im Rolandsliede *dus*, vgl.
XVII 3, LVI 5, LXXI 6, CLVII 6, CCIV 21, CCV 7, CCXXXII 3, CCXXXVII 12, CCXLIII 10, 15, CCXLIV 10.

Gross ist auch die Zahl der Beinamen, die Karl dem Grossen, der ja in beiden Denkmälern von hervorragender Bedeutung ist, beigelegt werden. Bei einer im Mittelalter so bekannten und in so vielen altfranzösischen Epen besungenen Persönlichkeit darf man wol erwarten, dass die ihm beigelegten Titel typisch geworden sind. Diese Erwartung bestätigt sich in unsern Denkmälern; die meisten Beinamen finden sich in beiden.

Karl wird genannt *emperere*, vgl.

Girart d. V.: XXVIII 1, XXX 7, XXXII 1, XXXIV 52, XXXV 3, XXXVI 1, XXXVII 1, XXXVIII 20.

Rolandslied: VIII 1, 8, IX 19, X 1, XIII 1, XIV 1, XV 1, XIX 8, XX 1,

emperere de France. vgl.

Girart d. V.: CXXX 30, CXVVII 15, CLXXI 5.

Rolandslied: II 7, XXXV 7, CCXIX 13.

Sehr oft wird auch von Karl als *rois* geredet, vgl.

Girart d. V.: XII 54, XXIII 46, XXIV 18, XXXIII 1, 6 23. XXXIV 57, XXXVI 5, 16, XXXVIII 21, XXXIX 1.

Rolandslied: I 1, VI 4, IX 2, XIV 4, XVI 4, XIX 2, XXV 1, 9...

In Girart de Viane heisst Karl auch sehr häufig *rois de S. Denis*, dagegen niemals *emperere de S. Denis*. Hierfür liefert ein treffendes Beispiel XCV 1

nostre emperere, li rois de S. Denis,

ferner XXX 20, XLVIII 25, 39, LXVII 16, LXXIX 3, 50, CIX 1, 9, CXIX 49, CXXXV 20.

Im Rolandsliede wird er nicht so genannt.

Hingegen wird Karl sowol *rois* als auch *emperere de France* betitelt, vgl.

Girart d. V.: CXXI 22, CLXXIX 29, CLXXX 27, CXCII 1, 19.

Angeredet wird der Kaiser von seinen Rittern oder von Gesandtschaften in Girart de Viane sowol als auch in Rolandslied mit *Drois empereres*, vgl.

Girart d. V.: XVII 15, 23, XVIII 51, XIX 44, 69, XX 10. XXIX 1, XL 21, LXI 9.

Rolandslied: XXII 6, CCV 25,

ferner mit *Biau sire rois*, vgl.

Girart d. V.: XXXI 22, XXXVI 30, XL 6, LXI 12, LXXV 2.

Rolandslied: XXXIX 5, CCCIV 10.

Ueber die Eigenschaften, die dem Kaiser beigelegt werden, wird später noch an den bezw. Stellen gehandelt werden.

Seinen Neffen *Roland* redet Karl in beiden Denkmälern an mit *Biau sire niez*, vgl.

Girart d. V.: LXXXVI 21, XCII 24, LXXXII 1, LXXXVII 14.

Rolandslied: LV 2, CCIV 6.

Ebenso wird auch *Olivier* von seinem Oheim Girart angeredet.

Roland und Olivier dagegen reden ihre Oheime in den meisten Fällen ebenso an, wie es die andern Ritter zu thun pflegen.

Redet der Kaiser oder irgend ein anderer zu den Rittern, so lautet die Anrede gewöhnlich *Seignor bairon*; dieselbe wird in beiden Denkmälern gebraucht, vgl.

Girart d. V.: XXIII 18, XCVII 5, XIX 7, XXV 3,

Rolandslied: V 9, XIII 1, XVII 1, XVIII 1, LX 4.

Ausserdem finden sich in beiden Denkmälern noch viele solcher Anreden, die aber nicht so häufig gebraucht werden; beispielsweise *Bairon franceis*, *Franc chevalier*, *Nobile chevalier*, *Franceis* u. s. w., vgl.

Girart d. V.: XXXII 6, XLVIII 1, LVII 26, LX 23, XCVII 12, CI 18, CII 1, CXXIV 23.

Rolandslied: CCXIX 12, CCXLI 13, II 6, VI 2, XX 1, LXXXVI 7.

Werden die Damen angeredet, so geschieht dies gewöhnlich mit

Dame, vgl.

Girart d. V.: XXXV 9, 19, XXXVI 19, XXXVII 2, 18, 52, XLIX 3, L 4, CII 113, CVII 14, CXXVIII 16.

Rolandslied: CCXXIII 1



oder *Bele*, vgl.

Girart d. V.: CI 34, CIII 44.

Rolandslied: CCXV 4, CCXCVI 1.

In Girart de Viane nehmen die Frauen schon eine ganz andere Stellung ein als im Rolandsliede, wo sie vollständig in den Hintergrund treten, während sie in ersterem in die Handlung eingreifen, Einfluss auf den Entschluss der Ritter ausüben u. s. w. Im Rolandsliede findet sich keine Spur von dem Minnedienst; während Roland in seiner Sterbestunde im Geiste von allen seinen Freunden Abschied nimmt, gedenkt er nicht einmal seiner Geliebten Alda. In Girart de Viane dagegen haben die Ritter Auge und Sinn für die Schönheit der Frauen, und solche Stellen, wo diese rühmend erwähnt wird, sind nicht selten.

Betrachten wir nun die Ritter, wie sie uns der Dichter vorführt, nachdem er ihren Namen genannt hat, zunächst ihrer äussern Erscheinung nach.

Ich folge hier dem Vorgehen von Hans Barth, der in seiner Dissertation (Zürich): „Characteristik der Personen in der altfranzösischen Chanson d'Aiol mit Zusammenstellung der bezüglichen Epitheta ornantia“ Stuttgart 1885, die Epitheta so behandelt, dass er sie daraufhin betrachtet, ob sie physische oder moralische Eigenschaften oder Stand und Herkunft bezeichnen.

Ich beginne, wie schon gesagt, mit der Betrachtung der Epitheta, die physische Eigenschaften angeben.

Um zu zeigen, dass sich die einzelnen Epitheta fast bei allen Rittern finden, sind vielfach den betreffenden Stellen die Namen der Ritter beigefügt.

Die ältern Ritter erscheinen meist bärtig, und zwar ist die Farbe des Bartes fast immer weiss. Im Rolandsliede steht sehr häufig *a la blanche barbe*, vgl.

VIII 22, XVI 2, CLXI 2, CXCIX 23, CCXXXVI 15, CCXXXVII 11, CCLII 4, CCLXV 5, CCLXXX 23,

in Girart de Viane dagegen nur einmal, nämlich CXXXV 3: *Blanche ot la barbe si come flor de lis*; hier findet sich vorwiegend *a la barbe florie*, das wir ebenfalls mit weiss

übersetzen müssen. Dasselbe kommt auch im Rolandsliede vor; vgl.

Girart d. V.: I 15, V 4, 20, LXI 8, LXXIII 12, CXII 17, CXIV 7, CXXII 5, CXXVII 1, CLXXVI 7, 42.
Rolandslied: LXXXI 16, CC 16, CCXV 14.

An einigen Stellen begegnet uns auch in Girart de Viane *o le flori grenon*, vgl.

XXXIII 20, LIII 21, LXIII 12, CXXXVI 6, CL 44.

Zuweilen wird auch der Bart der Ritter als grau geschildert *chanue* oder *meslee*;
a la barbe chanue, vgl.

Girart d. V.: CLXXXIV 5, 19, 24,
Rolandslied: CXLIV 14, CXCVIII 13, CCXCII 7.

und *a la barbe meslee* nur in

Girart d. V.: XXXIX 1, LII 17, LXX 3, 15, CXXXVIII 12, CLXV 7,

dort findet sich auch *o le grenon meslé*: XXIX 18, 32.

Häufig werden auch die Ritter sowol in Girart de Viane als auch im Rolandsliede einfach *barbeiz* genannt, vgl.

Girart d. V.: XXIX 1, XCII 37, CXI 9, CXXVI 18, CLXXVII 4, 13.
Rolandslied V 4, CCLXV 13.

Beide Denkmäler entsprechen sich auch darin, dass sie uns das Antlitz der Helden als *fier* oder *cler* schildern, z. B. *a vis fier*, das in Girart de Viane besonders häufig bei Karl dem Grossen auftritt, vgl.

Karl: XVI 20, 28, XVII 1, XIX 7, 27, XXII 29, XLVIII 32,
Roland: XXII 9, Renier: XXIII 24, Hernaut: VIII 32,
Garin III 13, Alda CVIII 10.

Im Rolandsliede vgl.

X 4, XX 11, LXXVI 2, CXXXVII 5, CCLV 25

in Bezug auf Karl, Ganelon, Roland, Amurafle, Baligant u. a. m.

A vis cler wird in Girart de Viane fast ausschliesslich bei der Alda gebraucht, vgl.

LVI 34, XCV 38, XCIX 29, 100, CII 108, CIII 4, 57, CVII 3, CVIII 17, CLXI 1

im Rolandsliede dagen von Karl, Amurafle und Baligant, vgl.
LXXVI 2, XCVI 8, CCLIII 21, CCLV 24.

Bei Roland, Olivier und Alda steht in Girart de Viane noch *a la clere façon*, vgl.

Roland LXXV 21, Olivier XXXIII 32, Alda CL 25,
Roïne: LXXV 12, LXXX 3, 21

ferner zeigt sich häufig ein Ausdruck, den wir im Rolandsliede nicht finden, derselbe geht auf den Gesichtsausdruck und lautet *a la chiere menbree*, vgl.

Hernaut: IX 11, Girart: XXXVI 27, XLI 2, LII 2, LXXXVIII 16, 22, Roland: CLII 3, Olivier: CLII 15, Mille: LII 13.

und *a la chiere hardie*, vgl.

Girart: XXIV 5, LXI 4, CXII 16, CXV 9, CXXII 6, Olivier: XCI 9, CXVII 43, Roland CXII 1.

Clere riant für den Gesichtsausdruck, wie er sich im Rolandsliede von Roland findet: XCV 8, L 3 fehlt bei Bertram.

Auch auf das Alter der Ritter spielen die Dichter öfter an; in Girart de Viane wird Garin sehr häufig *veus* genannt, vgl.

V 4, LVII 1, LXI 8, LXIII 12, CLXXIII 47

und im Rolandsliede wird der Kaiser Karl öfter als alt geschildert, vgl.

XLII 4, XLIII 2, LXXVI 12, LXXVIII 14, LXXXI 16, CLVI 11.

Die jungen Knappen, die den Ritterschlag noch nicht empfangen haben, heissen *damoisel* oder *bacheler ligier.*; dieser Ausdruck ist bei Bertram sehr beliebt, im Rolandsliede kommt er seltener vor, vgl.

Girart d. V.: III 26, VIII 61, XCII 20, XCIII 6, XLIV 9, LI 39.

Rolandslied: VIII 18, CCXLIV 7.

Während im Rolandslied der Körper fast aller Ritter *gent* genannt wird, vgl.

VIII 23, XX 12, LXXVI 2, XCVI 8, CXXXVII 5, CCLIII 20,

erscheint dieser Ausdruck in Girart de Viane mehr in Bezug auf die zarte, schlanke Gestalt der Damen. Zwar werden die

Ritter auch gent genannt, doch weniger in Bezug auf ihren Körper, vgl.

Alda und Guiborc: XXXVI 2, 8, CXXIX 25, CLI 19, CLXXVII 9, 30.

Auf die Schönheit der Damen wird in Girart de Viane ferner

CI 22, CV 4, 6, 9, CVII 1, 3, CVIII 10, 17, CXXIX 25, CXXXVIII 20, XXXIV 3, XXXVI 2, 9, LXXXI 26, XCV 38, XCIX 29,

Rücksicht genommen, wo sie als *bele* bezeichnet werden und

XCIX 30, CI 29, CLXXXII 47, CLXXXV 27, 31, 46,

wo von ihrer *biauté* (*tant avoit biauté*) die Rede ist.

Alda wird auch noch *la pucele Aude* genannt, vgl.

XCIV 14, XCIX 48, CI 24, CXXIX 36, CXXVII 33, CVIII 20, CV 1, 9, CII 105, 108, CIII 18, 40.

Die Augen werden als *vairs* geschildert

in Girart d. V.: XXXVI 3, XCIX 34, CXXVII 20,

im Rolandslied: XX 11, CCC 2.

In Girart de Viane ist dieser Ausdruck nur gebräuchlich, wenn von Damen die Rede ist, im Rolandsliede dagegen kommt dieser Ausdruck auch bei Männern vor, z. B. bei Ganelon.

Das Antlitz wird als *gente colur* geschildert, vgl.

Girart d. V.: XXXVI 3, XCIX 35, CXXVII 20.

Rolandslied: CCC 2.

Im Rolandsliede wird oft von der *cuntenance* der Ritter geredet, in Girart de Viane kommt dieser Ausdruck nicht vor.

Rühmt Bertram bei den Damen die Schönheit der Augen, die zartgeröteten Wangen, so hebt er dagegen bei den Männern Eigenschaften hervor, die auf Mut und Tapferkeit deuten, die uns die Männer als Helden erkennen lassen, die uns ihren moralischen Wert bekunden. Diejenigen Epitheta, die sich auf Stand und Herkunft beziehen, habe ich schon vorweg behandelt. Für derartige Eigenschaften stehen ihm eine Menge Ausdrücke zu Gebote, die er auch häufig seinen Helden beilegt, meist durch den Reim auf die Wahl des Ausdrucks gelenkt.

Ein Vergleich mit dem Rolandsliede lehrt, dass beide Dichter im wesentlichen dieselben Ausdrücke gebrauchen, und dass die Art und Weise, wie sie dieselben verwenden, eine ganz ähnliche ist.

In beiden Denkmälern werden die Ritter als *vaillant*, *hardi*, *fier* u. s. w. oder *au coraige vaillant, hardi* u. s. w. geschildert. Die nachfolgende Nebeneinanderstellung beider Texte wird die Uebereinstimmung zeigen.

Vaillant und *au coraige vaillant*; besonders Olivier wird oft *vaillant* genannt, vgl.

Girart de V.: Olivier: XCIII 1, XCIV 23, CXV 32, CXXXVCII 29.

Roland: LXXXIX 15, CXXXIII 31, Girart: XLVII 10.

Rolandslied: CXXXVII 1, CCLVII 3, CCLXXXI 8, CVII 1 CLXXVI 11.

Als *fier* oder *au coraige fier* wird besonders häufig Aymeri im Girart de Viane geschildert vgl.

Girart d. V.: Aymeri: XLIV 5, XLVI 114, 116, XLIX 1, 19, LI 1, LVI 21, 45; Girart: XXIII 19, XXXVIII 15, CIV 11.

Hernaut: LI 27; Renier: XXII 1, 21; Roland LXXXIX 15.

Rolandslied: XLII 2, CLXIV 11, CLXXXIII 2, CCLXXXI 8, XCII 2, CCLII 3.

Mit Vorliebe wird Olivier auch als *hardi* oder *au coraige hardi* gerühmt, vgl.

Girart d. V.: Olivier: XCV 11, CII 48, 87, CIX 2, CXIX 12, 15, CXXIV 4, CXXIX 9; Girart: IV 2, XXII 1; Renier: XXX 4, 14; Roland: XCV 39; Aymeri: XLCIII 2.

Rolandslied: CLXXV 5, CCLXVIII 1, CCXV 12, CXXXVIII 8.

Prou oder *proudom* ist ebenfalls ein beiden Dichtern sehr geläufiger Ausdruck, vgl.

Girart d. V.: Aymeri: XLVI 1, CXIX 44, CXLIX 15, CXCIII 17; Girart: XLIX 11, CI 2; Roland: XCII 36; Olivier CVIII 2; CXI 1, CXIII 40; Renier: XXX 4.

Rolandslied: XII 9, XLIII 10, XLIV 11, XLV 14: Olivier XLI 1: Roland.

Kaiser Karl wird sehr häufig *poissant* oder *poesteis* genannt, vgl.

Girart d. V.: XXXV 4, XLVIII 9, LXXXIII 6, XCIV 20, CXIX 86, CXXXII 2, 17, 34, CLXIV 12, CLXXXV 3, 23, 48, 66.

Rolandslied: XXXVI 10, CLXXXIII 10, CCLIII 16, CCXXIII 8.

Viele Ritter werden *guerrier* oder *noble guerrier* genannt; das deutet offenbar darauf hin, dass sie sich durch heldenhaftes Auftreten ausgezeichnet haben. In Girart de Viane werden Girart und Roland sehr oft so bezeichnet, vgl.

Girart d, V.: Girart: XL 22, 36, 41, XLIV 19, XLIX 11, LVI 24; Roland: LXXXVIII 79, XCIII 25, XCVIII 13, CVI 30, CVIII 12; Hernaut: XLIV 48; Olivier: XCIII 14; Lanbert: CIV 4; Rolandslied: CLXXIX 1, CXCII 10.

Lanbert wird in Girart de Viane vielfach *li barrier* genannt, er hat sich also jedenfalls bei den Turnieren rühmlichst hervorgethan, vgl.

CIV 3, 22, CVI 2, CVIII 5, 15, 32, CX 2.

Den ritterlichen Wert ihrer Helden suchen die Dichter ferner noch durch Zusätze wie *ber*, *noble ber*, *vertuus* u. dgl. oder auch durch Aufzählung rühmlich bekannter Familienmitglieder oder durch Hinweis auf die edle Verwandtschaft überhaupt, anzudeuten, vgl.

Girart d. V.: Girart: XXIII 19, XXXVII 17, 38, LIII 6, 15, LV 5, LXV 2, CXXXIV 1; Olivier: XCII 33, XCIV 3, CIII 3; Mille: XCIX 61.

Rolandslied: IX 4, XXXIV 9, LVI 4, CLXXIV 13, CCXXXI 13.

In beiden Denkmälern wird auch Kaiser Karl *li ber* genannt, vgl.

Girart d. V.: XXIII 40, XXXIV 14, XXXIV 50.

Rolandslied: XXXIV 6, CLXXXV 4, CC 17, CCVI 2, CCX 2.

Oft leiten beide Dichter eine Lobpreisung ein durch *n'ait soz ciel home*, vgl.

Girart d. V.: VII 3, VIII 49, LXI 34, LXXXVIII 50.
Rolandslied: XCIX 10, CXXI 5.

Stolzes, ritterliches Auftreten bringen die Dichter öfter durch eine Umschreibung zum Ausdruck, beispielsweise schreiben sie *en guise d'ome fier*

Girart d. V.: VIII 55, LXXXVIII 63, XCVI 8, 11, XCVIII 7, CXVII 8, CXLI 2.

oder *en guise de bairon*

Girart de V.: LXXXVII 8, CXXXVI 22.
Rolandslied: XCVIII 14.

In derselben Weise wird auch thörichtes Handeln ausgedrückt, vgl. *en guise de felon*

Girart d. V.: XXVII 2, LXIII 14, CXVI 2.

Für den Ausdruck seelischer Eigenschaften stehen Bertram nur wenige Epitheta zur Verfügung; als ebenso gering erweist sich der Wortschatz des Rolandsliedes. Die regelmässige Wiederkehr und die gleichmässige Anwendung dieser Ausdrücke bei allen Personen berechtigt aber ebenfalls, den Gebrauch derselben als formelhaft zu bezeichnen. Auch ihre Anwendung ist häufig vom Reim beeinflusst, so dass wir die betreffenden Wörter bei dem entsprechenden Reim fast regelmässig wieder erscheinen sehen.

Solche Ausdrücke sind *gentil*, vgl.

Girart d. V.: Olivier XXXIV 2, XLIII 11, CII 13, 21, CXIX 99: Girart: XXX 1, XXXVII 32, 36, XL 47, XLIV 20.
Mille: LXXIX 9, XCIX 61; Hernaut XLVIII 8.
Rolandslied: XII 9, CLXII 3, CCI 9, CCVIII 4, CCXCI 10, CCCII 5.

cortois, vgl.

Girart d. V.: Girart: XXXV 21, XXXVII 11, XL 2, CV 1.
Aymeri: XLVI 109, XLVII 18, LXIX 1; Olivier: CLV 4,
Renier: XXI 1, XXXI 23; Alda CXLVII 6.
Rolandslied: XLV 14, CCXCIX 6, CCXCIX 6, CCLII 4.

ferner findet sich *sené*, das auch für Alda und Guiborc gebraucht wird, vgl.

Girart d. V.: Hernaut: XLVI 15, XCVII 32;
Aymeri XLVI 109; Renier: LXXIV 10, Girart CI 3.
Olivier: CXI 1; Alda: CV 1, CLII 25; Guiborc: CLI 18.

Sehr häufig wird auch *menbré* von Bertram angewendet, vgl.

Aymeri: XLVI 1; Karl: LXXIV 8, CXXX 1.
Olivier: XCVII 14, CI 26, CXIII 40, CXVIII 18.
Roland: LXXXVI 28; Girart: XCVII 29; Lanbert: CI 42.

Die beiden letzteren *sené* und *menbré* kommen im Rolandsliede nicht vor.

Von beiden Dichtern wird dagegen oft *boin* gebracht, vgl.

Girart d. V.: LXXXVIII 14, XCIV 40, CIX 20.
Rolandslied: LXXXIX 11, CLXXIX 2, CCLVII 2.

Noch geringer erweist sich der Wortschatz beider Texte in Bezug auf die geistigen Fähigkeiten der Ritter. Ausdrücke, die auf Weisheit und Verstand hindeuten, sind selten. In Girart de Viane finden wir nur *saichant* und *saive home*, die besonders von Hernaut und Naymes gebraucht werden, vgl.

Hernaut: VII 1, 25, 31, LVII 4, LIX 1; Naymes LXII 1, CLXII 1.

und im Rolandsliede *saive, saive hume, sage* und *de grant saveir*; auch hier steht bei Naymes gewöhnlich *saive:* vgl.

II 11, III 1, XVII 5, CCLVI 3, CCXVIII 1, CCLXXXI 2, CCXCIV 17, XCI 1.

In reicherer Fülle dagegen treten uns wieder Ausdrücke entgegen, die auf das Gemüts- und Empfindungsleben gehen. Am häufigsten sind die Regungen des Unwillens, des Schmerzes und der Furcht; Ausdrücke für die Freude finden sich verhältnismässig seltener. Diese Beobachtung bewahrheitet sich in beiden Denkmälern.

Das Rolandslied zeigt einen reichern Wortschatz auf als Girart de Viane. Die meisten vorkommenden Ausdrücke stimmen überein, einige jedoch sind verschieden; ihr Character aber ist derselbe.

Die meisten der vorkommenden Ausdrücke erweisen sich als formelhaft.

Betrachten wir in Bezug auf ihren formelhaften Character die Ausdrücke für die Regungen des Zorns. In Girart de Viane finden wir *estre irascus*

XXVIII 7, L 21, LXXXI 6, 9, 13, XC 8, 13, C 2, CLXXIII 29, CLXXV 3, CLXXXVI 16.

ebenso im Rolandsliede LXIV 8, CXV 6, CXX 1.

Dann gebraucht Bertram *avoir le cuer irascu* oder *iré*: XXVIII 1, CLXIII 4, CXLVIII 9, CLIII 5, CLXXXII 59.

In beiden Denkmälern kommt vor *estre iriez*, vgl.
Girart d. V.: XL 22, XLVI 5, 19.
Rolandslied: CXVII 16, CXXX 14, CLXXXVII 1, CCIV 18.

Aehnliche Ausdrücke im Rolandsliede sind
avoir grant ire: XXI 6, LXXXI 17, XCVIII 12, CCXXXVII 12.
demustrer grant ire: XLI 3.
estre courecié findet sich in
Girart d. V.: XXXVIII 3 und im
Rolandsliede CXXIII 15.

Ferner gebraucht Bertram sowol als Ausdruck des Zornes wie auch des Schmerzes

le sens cuide chaingier

das im Rolandsliede nicht vorkommt, vgl.

VIII 53, XLIV 46, LI 17, LXXXII 10, 20, CXV 26, CXVII 5,

und eine ähnliche Wendung

toz le sens li mua CXX 6.

Im Rolandsliede finden sich ähnliche Wendungen, vgl. *muer la culur*

XXXV 1, XXXIX 6, CLXIII 6, das sich auch in Girart d. V. findet: XXVI 2, LII 6, LXIV 1, CL II 30,

ferner steht im Rolandsliede *estre esculurez de l'ire* XXXVIII 1.

In Girart de Viane sehen wir noch einige Wendungen für den Ausdruck des Zornes, die Bertram mit Vorliebe verwendet. Dieselben finden sich teilweise auch im Rolandsliede hier treten sie jedoch sehr selten auf. Solche Ausdrücke sind

par mautelant

Girart d. V.: XII 65, XVIII 29, XX 3, XXVI 2, XXIV 24, XLV 9, XLIX 4, 9, LXXXV 2, XCIV 27.

Rolandslied: XIX 8.

n'ot en lui c'aïrier

Girart d. V.: XIII 62, XV 14, 17, XLIV 23, XLIX 6, XCVII 3, CI 12, CXVII 17,

par grant airison oder *airee*

Girart d. V.: LXIV 3, 8, LXXX 6, LXXXVII 13, CXXI 8, CL 16, CLII 2.

Rolandslied: LVIII 6.

Schmerzensregungen drückt Bertram aus durch *soi gremir duremant*, vgl.

V 19, CXXVII 12.

ausserdem durch *estre destrois*

VI 4, 12, 16, 18, das sich auch im Rolandsliede CCXXIV 3 findet.

Beide Dichter gebrauchen auch *estre dolant*, vgl.

Girart d. V.: XVII 1, XLV 8, XLVIII 31, LXXV 14, CI 1, CX 15.

Rolandslied: LXXX 12, CXX 1, CLIX 7, CLX 6, CCXXVIII 14.

ferner *plourer des oelz*, vgl.

Girart d. V.: V 19.

Rolandslied: LXIII 8, CXXI 9, CCIV 19, CCXXXVII 11, CCXC 5, CCXCI 13, CCXCV 8, CCCXVIII 14.

Ein Ausdruck des Schmerzes, der im Rolandsliede häufig wiederkehrt, ist noch *ne poet muer n'en plurt*,

CLXXXVIII 12, CCIII 7, CCXI 6, CCXXXII 4.

Ausserdem hat das Rolandslied noch mehrere Wendungen, die in Girart de Viane nicht vorkommen.

Für den Ausdruck des Schreckens und der Furcht bedient sich Bertram der Redewendungen *fremir le sens*

V 22, CXII 13, CXXIX 39, CLIX 19,

ferner *estre en effrois*

VI 3, 8, XXI 16,

im Rolandsliede findet sich ähnlich

estre esfreed

XXXIV 17, CCXXVI 3.

Avoir pour findet sich sowol in Girart de Viane als auch im Rolandsliede, vgl.

Girart d. V.: VI 21, L 9.

Rolandslied: LXXI 3, CCLXXXIX 2.

Estre en pour, estre anguissables, soi esmaier, soi espandre, soi merveiller u. s. w., die sich noch im Rolandsliede finden, hat Bertram nicht.

Der Freude geben beide Dichter Ausdruck durch

avoir joie, vgl.

Girart d. V.: V 28, XXXVIII 25, XLIV 32, LIV 6, LXVIII 16, LXXXVIII 72, C 7, CXXXII 53, CLXXII 15.

Rolandslied: CXXXV 15.

In Girart de Viane, wo die Anzahl der Ausdrücke für die Freude eine grössere ist als im Rolandsliede, begegnen uns noch

avoir le cuer joiant

CXXXII 21, 33.

avoir mené joie

VII 22, XIII 77, LXVI 8, CXXXIX 47, CLXXXV 80, CLXXXVI 5.

estre joians

XLVII 14, XC 10, CXXXIII 1, CLXIII 32.

fare grant joie

XL 15, XLII 21, CXXXI 15, CLXXXIV 9.

Im Rolandsliede ereignet es sich oft, dass die Ritter entweder vor Freude oder vor Schmerz in Ohnmacht fallen. In Girart de Viane findet sich keine solche Stelle, ebenso wenig treffen wir dort solche Stellen an, wo die Ritter in weibische Klagen ausbrechen, wie das im Rolandsliede häufig geschieht.

Oft verleihen die Ritter auch ihrem Unbehagen und Missfallen Ausdruck durch eine Flut kräftiger Schimpfreden. Diese sind besonders zahlreich in Girart de Viane, wo ihr

Gebrauch entschieden formelhaft ist. Einige dieser Wörter finden sich auch im Rolandslied.

Die am häufigsten auftretenden sind in Girart d. V.:

fil a putain, *licheor*, *pautonier*, *glouton*, *losangier*, *ney d'autre terre* und *lainnier*, vgl.

XIII 28—30, 38, 41, 47, XIV 12, XV 19, 20. XVI 2, XVII 8, XIX 42, XXIX 8, XXX 14, XLIV 25, 30 u. 31, 47, XLVII 3 u. 5.

Im Rolandsliede vgl. *glutun:*

XCVII 25, XCVIII 17, CVIII 18, CCLXXVII 6, dort begegnet uns auch noch *culvert*, vgl.

LXII 3, CXII 16, CCLXXVI 3.

Diese Ausdrücke werden sowol für die edelsten Ritter, wie auch für die gemeinsten Schurken gebraucht.

Ihr Einverständnis oder ihre Bereitwilligkeit dagegen thun die Ritter kund durch solche Wendungen wie:

volantiers et de gre, vgl.

Girart de Viane: XIII 24, XLII 31, LXXXIV 10, LXXXVIII 10, 81, CX 12, CXV 18, CLXX 35, 40, CLXXXIX 23.

Im Rolandsliede findet sich einfach *volentiers*: CXCIV 9.

a tallant, vgl.

Girart d. V.: XXXV 26, LXXXIII 17, CLXXXV 38, LXII 8.

Rolandslied: XXXI 9.

a volenté, vgl.

Girart d. V.: XII 19, CXXVI 27, CLIII 27, 37, CLXX 25, CLXXXII 15.

a devis, vgl.

Girart d. V.: LXXIX 20, XCV 6, CXV 24, CIX 24, CXIX 94.

tot a commant, vgl.

Girart d. V.: XCIV 37, CLIV 13, CLXXXV 37.

Rolandslied: XLIX 8, LXXX 7, CLVI 15.

Sprechen die Ritter ihren Dank aus, so bedienen sie sich der Redensart

la vostre grant merci, vgl.

Girart d. V.: XXXII 22, XXXIII 10, XCIX 58, CII 67, 113, 117, CXIX 19, CLXXXI 49.

Rolandslied: CCVIII 9.

Einige andere Redensarten will ich hier noch anschliessen; wir finden formelhafte Ausdrücke wie

dire verité, vgl.

XII 7, LXXXVI 31, XCII 36, CXXVIII 4, 16, CLI 17, CLXXIV 56, CLXXVII 43, CLXXXII 8, CLXXXVII 38,

oder *dire por verité*.

II 7, XLVII 4, LXXVI 14, CXXIV 2, CXXIV 24, 39, CXXIX 4, CXLIV 21, CLXXI 15.

Bei beiden Wörtern findet sich

dire veir, vgl.

Girart d. V.: XXIV 4, XLVIII 5, CLXXVI 60, CXCII 18.

Rolandslied: LXI 10, CCXXIV 14, CCLXXIII 10.

In Girart de Viane steht ferner

estre verité provee, vgl.

IX 24, XXVI 7, XXXVI 23, XXXIX 12, XL 4, LII 20

und *savoir de verité*, vgl.

II 9, LXVI 12, LXXII 11, 20, CXXVIII 18, CL 31, 43, CLXXIV 46, CXC 22,

savoir de veir, XXXII 8.

Diesem entspricht im Rolandslied

savoir veirement, vgl.

LXV 2, CXXIII 14, CLXVIII 4.

In beiden Denkmälern stehen auch Ausdrücke wie *parler de folie* oder *plaidier de folie*, vgl.

Girart d. V.: XXIII 37, XXXVII 3, XLVI 81, LXXXII 3, 15, CIV 8, CXII 4, CLXXXII 17.

Im Rolandsliede kommt vor

dire folie, XXXVIII 12.

Sehr häufig ist auch in beiden Denkmälern *mien escient* oder ebenso häufig *mien escientre* — wie ich weiss, vgl.

Girart d. V.: III 15, XX 7, LVII 16, LXV 5, 12,

LXXXIII 18, CXXI 21, CXXXII 36, CXLVIII 25.

Rolandslied: XLII 5, XLIII 3, XLIV 3, LXI 6, LXIII 3, CLVII 7, CXCVII 3, CCLXXXVII 3.

Eine ähnliche Redensart *en trestot mon vivant* oder *en trestot mon aé* ist ebenfalls beiden Dichtern bekannt, vgl.

Girart d. V.: V 28, XI 18, XVIII 40, LXII 12, CLXXIV 41. CLXXXII 33.

Rolandslied: XX 19, XXV 5, LXXIII 12, LXV 9, CCXIX 17.

Ferner mag noch erwähnt werden *moi est avis* oder *vis*, das beide Dichter häufig anwenden, vgl.

Girart d. V.: VIII 5, XXV 15, XLVIII 11, 40, LXVII 26.

Rolandslied: LIV 14, CCLXXX 21.

Beide Dichter wählen einen ganz bestimmten Ausdruck, wenn sie sagen wollen, dass sie einem Gegenstand wenig Wert beilegen, z. B. die Feinde machten eine Beute *valissant un denier,* d. h. eine geringe Beute.

vgl. *valissant* oder *vaillant un* oder *deux deniers*

Girart d. V.: III 32, VIII 49, XIII 61, XIX 12, 70, CVI 4, CVIII 34, CX 4, CXV 7, CXXXVII 5

im Rolandsliede finden wir *valeir un* und *quatre deniers:*

CLXIV 12, CXLII 19, CCLXVI 10, CCLXXV 7.

In Girart d. V. treffen wir noch

priser un denier:

VIII 27, XIII 26, CXVII 6.

Dort erscheint auch *deniers* gewöhnlich in Verbindung mit *monées,* vgl. *deniers monées*:

XLVI 71, 80, 85, CIII 29, CXVIII 14, CLXXXVII 50.

Ferner finden sich in Girart de Viane noch Ausdrücke, die in diese Kategorie gehören, wie

valissant un bouton oder *une alie*

LIX 25, LXI 26, 37, LXXXV 8, CXIV 18, CXLII 11, CL 45, CLXXVI 23, CLXXVIII 51,

ferner *valissant: un mançois:* VI 17, XXXI 6,

un esperon: LIX 19, LXXV 11, CXLVI 27,

un besant: XVIII 35, XLVI 17, LXXXIII 14.

Diese Ausdrücke kommen nicht im Rolandsliede vor.

An dieser Stelle mag auch noch eines Brauchs gedacht werden, der sich in Girart de Viane findet: Kommen die Ritter an den Hof eines Fürsten, so fordern sie sich zunächst Wasser, um sich vom Staube zu reinigen und dann setzen sie sich zum Mahle. Der Ausdruck *l'awe demandent* begegnet uns regelmässig, sobald fremde Ritter die Schwelle eines Fürsten betreten, vgl.

VII 28 ,XIII 4, XLVI 106, CII 118, CIII 1.

Im Rolandsliede findet sich keine ähnliche Sitte.

Auch Alwin Schultz gedenkt in seinem oben erwähnten Werke, Bd. I, S. 325 dieser Sitte. Er sagt darüber, dass vor Beginn eines Gastmahls erst immer Wasser zum Waschen der Hände herumgereicht wurde. Dies war notwendig, da in damaliger Zeit mit den blossen Händen gegessen wurde.

Ungemein reichhaltig ist der Wortschatz der Dichter in Betreff der Beteuerungen. Vorzugsweise haben dieselben Gott zum Gegenstande, und die Zahl der Eigenschaften, die bei dieser Gelegenheit Gott, dem Schöpfer aller Dinge, beigelegt werden, ist sehr gross. Teils finden sich die betreffenden Eigenschaften in beiden Denkmälern; wenn dies der Fall ist, werden dieselben nebeneinander genannt werden.

Der christliche Gott wird beispielsweise genannt

deus, peres (rois) de majesté

in Girart d. V.: XII 22, 80, XVI 3, XLVIII 34, LXXII 18 XCVII 19, XCIX 53, CXI 3, CXXXIX 15, 62,

rois de paradis

Girart d. V.: XXX 6, LXXIX 7, 18, XCV 46, CXIX 53, 59, 84, CXXXV 26, CXL 3,

li droiturier

Girart d. V.: XIII 18, XVII 15, XIX 73, XL 21, LI 23, CXV 2, 9, CXXXIII 29, CXLI 19,

rois amans

Girart d, V.: LXXVII 6, CLIV 21, CLXXXV 70,

glorius deus

Girart d. V.; XCI 2, CXLVI 37, CXLVII 10, CXLVIII 6,

CLX 8, CLXIV 7, CLXX 3, 31,

Rolandslied: IX 3, XXXIV 5, CLXXXVIII 15, CXCIV 8,

deus ki onkes ne manti

Girart d. V.: XCV 18, CXXIV 16, 29, CXLIV 5, CLXXI 6, CLXXXVIII 26.

Rolandslied: CLXII 15, CCIII 10,

deus ki tot forma

Girart d. V.: CXX 10, 24, CXCI 5,

deus ki fist ciel et rousée

Girart d. V.: XXXVI 10, LII 7, CXXXVIII 23.

deus omnipotent

Girart d. V.: CXXXII 26, CXXXII 51, CLIV 9,

Rolandslied: CCLXXXVII 11,

deus tot puissant

Girart d. V.: XXXV 8, LXXVII 5, XCV 19,

dame deus

Girart d. V.: V 2, XVIII 46, XIX 17, XXIII 15, XLIV 17, XLVI 119, LXXII 14, LXXXVIII 19.

Rolandslied: CLXV 13, CLXXIII 16, CXCX 16, CCVI 7, CCLX 11, CCLXVIII 7, CCLXXX 12.

Unter den Beteuerungen sind am häufigsten

si m'aist deus

das in Girart de Viane sehr oft vorkommt, im Rolandslied dagegen nicht, vgl.

VI 2, 7, VII 6, VIII 27, XIII 21, XXXVII 39, 46, XLVII 12, LVII 14, LX 7, XCVIII 15, CVII 13, CXI 3, CXIII 10,

en non deu

Girart d- V.: XII 78, XVII 6, XL 38, CLVI 15, XLVII 22, XCIX 9, CLIV 9, CLXXXII 16.

par deu le fil Marie

Girart d. V.: V 24, 27, XXIV 6, 17, LXI 9, 21, XCI 2, CXII 9, CXXVII 29, 51, CXLII 4, CLIX 12.

Rolandslied: XCLI 7, CCXXXVII 6.

par deu ki en la crois fu mis

Girart d. V.: XXX 2, CII 22, CXIX 100, CXXXIX 58, CXL 7,

por amor deu

Girart d. V.: XIV 8, XXX 2, 6, LXXIX 18, LXXXIV 6, CXXIX 19, CXXXIV 2, CXLIV 2, 5.

Rolandslied: CCC 7.

par foi ke doi deu (S. Marie u. s. w.)

Girart d, V.: XII 80, XVI 11, XVIII 20, 34, XX 19, XXIV 17, XXIX 5, XXX 19, XXXVII 56, LXI 21, 33,

par deu

Girart d. V.: IX 24, XII 4, XXXIII 5, XLVII 11, L 25, LI 1, LXXX 8, LXXXI 41, CVI 22, CXXI 35.

Rolandslied: XCVI 8, CXXV 7, CXLIX 3, CLIII 5, CCLXXXIV 15,

par la crois

Girart d. V.: VIII 13, XIII 16, XXI 5.

deus me confonde

Girart d. V.: VII 27, XIII 46, XXVII 22, XLIX 29, CLXXXI 8.

Rolandslied: LXV 6.

par cel apostre k'on quiert en noiron pre

Girart d. V.: XXVI 14, XXIX 20, XLV 11, XLVI 4, 88, LXIII 7, LXXXIV 20, LXXXV 5, LXXXVI 10.

par le cors (S. Denis, S. Richier u. s. w.)

Girart d. V.: XVI 22, XVII 3, 24, XX 11, XLIX 8, LIX 22, CII 41, CXV 21, CXVI 4, CXIX 57.

Eine andere Beteuerung, die nicht mit Gott in Verbindung steht, wird auch sehr häufig angewendet, sie lautet *por l'or* mit einem Zusatz wie *de dous citeiz* oder *de Paris* u. s. w., vgl.

Girart d. V.: XCV 52, XCIX 5, 16, CII 88, CIV 9, CIX 16, CXIX 17, CXXXI 14, CXL 9, CLIX 4.

Rolandslied: XXVI 7, LXXV 4.

Hier lassen sich anschliessen

ne place a deu.

Girart d. V.: CXIX 88, CXXXV 32, CLXXX 26, CLXXXI 18, CLXXXIX 23,

Rolandslied: XXVIII 17, LXXXVIII 4, XC 8, CCLXXXIII 8, CCXCV 14, CCCXI 8.

si deu plaist

Girart d. V.: CXV 6, CXXI 29.

Rolandslied: XLI 8, CXXVIII 12, CXLVII 18, CCLIII 13.

Ausserdem schwören die Ritter in beiden Denkmälern bei ihrem Haupte

par mon chief, vgl.

Girart d. V.: XXVII 19, LIX 9, 27,

Rolandslied: LXVII 8,

oder bei ihrem Barte, *par ceste barbe:*

Girart d. V.: CLXV 14,

Rolandslied: IV 2, XVII 6, XVIII 10, CLI 7, CCCXV 8.

Die Verwünschungen, die ausgesprochen werden, beziehen sich oft auf die Sarazenen d. h. auf die Heiden. Eine solche Verwünschung, die namentlich bei Bertram sehr beliebt ist, lautet

cent dehais ait oder *mal dehait ait*, vgl.

Girart d. V.: VIII 21, 38, 48, XLIV 26, LX 25, CXVIII 22.

Im Rolandsliede kommt dieselbe selten vor, vgl.

LXXXVI 9, CLXVIII 7.

Die Sarazenen werden genannt

gent paenie, vgl.

Girart d. V.; I 22, XCI 7, CXXVII 6, CLXVII 11,

Rolandslied: LXXXIV 3, CXX 1, CLXXXVII 2, CCI 7, CCV 11, CCXVIII 1, CCXXI 9, CCLXIX 8.

und *gent adversier*, vgl.

Girart d. V.: CXXXIX 10,

Rolandslied: CCXVII 1, CCXXXVI 7, CCLXIV 5.

In Girart de Viane werden sie häufig auch als *mescreant* bezeichnet, vgl.

VII 45, CLXVIII 18, CXCII 7, VII 12.

Vom Papst hingegen reden beide Dichter als *Saint Piere* oder *Apostre de Rome*, vgl.

Girart d. V.: IV 25, CLVI 18,

Rolandslied: LXXVIII 6, CCXLII 12.

Zum Schluss will ich noch die Epitheta für die Erscheinungen der Natur betrachten. Ich behandle hier wie Heinrich Drees in seiner Dissertation: „Der Gebrauch der Epitheta ornantia im Altfranz. Rolandsliede (Oxforder Text)“, Münster 1883, die Länder, Tiere, Pflanzen. Mineralien, den Himmel und seine Wunder, das Meer u. s. w.

Auch die Länder oder Städte, die in Verbindung mit den Personen genannt werden, über die dieselben entweder herrschen oder aus denen sie stammen, erscheinen gewöhnlich mit bestimmten Zusätzen.

Frankreich spielt in beiden Denkmälern eine grosse Rolle, in beiden begegnet es uns auch mit demselben Beiwort *douce* vgl. *douce France* in

Girart d. V.: LXXVI 1, 11, LXXVII 3, XCIV 36, CXV 16, CXLI 29, CLXXXI 13, CLXXXVII 40.

Rolandslied: II 7, VIII 14, 21, XXVIII 19, XLV 11, LVI 34, LVII 4, LXXXVII 6, LXXXVIII 6, XCVII 7.

In Girart de Viane erscheint *France* noch häufig in Begleitung von

la garnie vgl.

I, 11, 22, XXIV 18, CXIV 3, 13, CLXVII 13 und als

France la vaillant, vgl.

LVII 6, LXXVII 11, CXXXVII 24.

Die letzteren beiden Epitheta hat das Rolandslied nicht, wol aber findet sich in beiden Denkmälern zuweilen noch

France la loee, vgl.

Girart d. V.: XXXIX 17, LXX 40.

Rolandslied; CCLXV 11.

Nicht minder häufig kommt bei Bertram *Viane* vor, das ebenfalls mit verschiedenen Beiwörtern auftritt, die formelhaften Character angenommen haben, z. B.

Viane la fort cité, vgl.

XI 14, XCI 12, CXXV 28, CXLIII 6.

Viane la cité antie, vgl.

LXXIII 2, 10, XCI 12, CXII 12, CXXII 1, CLXXVI 29, 44.

Viane la cité garnie, vgl.

LXXVIII 20, CXIV 6, 17, CXXVII 4, 21, CLXXVI 9, 27.

Viane la grant, vgl.

LXXXIX 3, CXXXII 5, 39, 40, CXLIX 1, CLXXXV 6.

Endlich müssen noch in Girart de Viane *Biaulande* und *Monglaine* erwähnt werden, die immer mit dem Epitheton *la grant* erscheinen, vgl.

Biaulande: XLVII, 9, CXLIX 14, XLVII 9.

Monglaine: XI 41, XVIII 8, XXXV 23.

In beiden Denkmälern tritt uns auch grosse Aehnlichkeit in Bezug auf das Feldgeschrei entgegen. In Girart de Viane bildet je nach der Partei *l'enseigne S. Denis* oder *l'enseigne S. Moris* oder auch *Viane* selbst das Feldgeschrei, und im Rolandsliede gehen die Ritter mutig in den Streit mit dem Rufe *Monjoie l'enseigne Carlun*, vgl.

Girart d. V.: XCV 57, CII 10 und 11, CXXII 7 und 8, CXLVI 16.

Rolandslied: XCVIII 21, CIX 13, CLXXI 11.

Die Tiere werden mit den verschiedensten Eigenschaften belegt, die teils auf ihre äussere Erscheinung oder moralische Vorzüge, teils auf ihre Heimat u. dgl. zielen.

Das Schlachtross, das am häufigsten von allen Tieren vorkommt, wird in Girart de Viane genannt

boin destrier: LIV 8, LXV 15, LXVII 20, LXIX 7, 14, LXX 9, LXXXI 29, XCV 29, XCVIII 9, CII 66, 73,

destrier corant: LXXXVIII 60, XCIII 17, XCIV 24, XCVIII 9, CVII 28,

destrier auferrant: XIX 31, LVII 19, LXXXIX 9, 17, XCIV 6, CVI 14, CLXXVIII 43.

und *destrier crenu*: LXXXI 19, 29, CLXXV 20, CLXXXVI 18.

In den meisten Fällen steht nicht nur einfach *destrier*, sondern *destrier de pris*, vgl.

XCV 24, CII 66, 73, CXIX 23, 64, CXXXV 30.

Die Abstammung des Rosses erfahren wir an folgenden Stellen:

destrier Aragon: CXXI 32, 41,

destrier de Surie: LXXIII 8, CXII 14,

destrier Arabis: LXVIII 10, CII 69, CXIX 73, CXLIV 38, CLXXX 10,

destrier Gascon: LXXX 11, 22, CXLVI 1, 9,
destrier Norois: XXXI 16, LXIX 7,
destrier de Castele: CXLVI 4.

Von allen diesen Beiwörtern findet sich im Rolandsliede nur *corant*, vgl.

XLIV 4, CV 6, CXLII 4, CCCVII 12,

im übrigen erscheint es nur noch zwei Mal mit einem andern Epitheton, vgl.

destrier aates: CXLII 4 und
destrier brun: CCXXVIII 7 [1])

Auch bei *cheval* wird im Rolandsliede hauptsächlich nur Rücksicht auf die Schnelligkeit genommen, doch wird es auch einige Male *boin cheval* genannt, vgl.

XCV 2, CIX 7, CXXXIV 6, CCXLII 7, CCXLVII 4

ebenso in Girart de Viane:

XCVI 12,

dort findet sich auch *chevals Arabis:*

CXIX 68.

In Girart de Viane finden wir *somier* vorzugsweise mit *troussé* verbunden, vgl.

CIII 24,

auch *mul* erscheint mit *troussé*, vgl.

VII 46, 51, XXXIV 22, XLVI 72, CLVI 33

und ferner mit *amblant*, vgl.

XI 3, 26, XVIII 30.

Im Rolandsliede dagegen finden wir sowol *somier* als auch *mul* ohne Unterschied mit *troussé* verbunden, vgl.

IX 9, LVI 33, CCLV 18.

Die Vögel schildern beide Dichter auf die einfachste Weise als *oisel volant*, vgl.

---

[1]) Ziller sagt in seiner Abhandlung S. 6: „Bei den Pferden wird, einen Fall ausgenommen, stets nur die Schnelligkeit lobend erwähnt.“ Dieser ausgenommene Fall ist die Beschreibung des Pferdes Turpins CXLII 4 ff; ausserdem findet sich aber noch CCXXVIII 7 *brun*, und CIX 7, CXXXIV 6, CCXLII 7 *bon.*

Girart d. V.: CXXXII 3, 7, 16, 46,
Rolandslied: CXXXV 4.

Bäume, Flüsse und ähnliche Gegenstände erscheinen ebenfalls mit Beiwörtern, die einen Beleg für das Formelhafte bieten.

Die Bäume schildert Bertram als *arbres ramus* oder *ramés*, vgl.

XXVIII 10, CVII 17, CLXV 17, CLXX 10, CLXXIII 8, CLXXIX 15, CLXXXII 42,

oder *arbres foillus*, vgl.

LXXXI 45, CVII 17, CXIX 28, CLXXIX 32.

Das Rolandslied dagegen bezeichnet die Bäume als *halz*, vgl.

XXIX 1, LXX 1, CXCVI 1, vgl. auch Girart d. V.: CLXXXIV 26.

Ferner findet sich im Rolandsliede *arbres bels*: CXCV 11.

Die Wiese *pre* erscheint in Girart de Viane gewöhnlich mit dem Epitheton *herbu*, vgl.

XXVIII 14, CLXIII 10, oder

flori, vgl.

LXVIII 14, CXLIV 42,

auch im Rolandsliede finden wir *pre herbu*: CCCXIII 2 und sehr häufig einen ähnlichen Ausdruck *herbe verte*, vgl. LVI 3.

Von den Flüssen reden beide Dichter als *awe courant*, vgl.

Girart d. V.: XI 6,
Rolandslied: CLX 2, CXLI 4, CCVII 9,

ausserdem findet sich in Girart de Viane noch *Rone bruiant*, vgl. VII 36, XI 10.

Beide Dichter erwähnen auch einige Male das Meer, sie bezeichnen dasselbe als salzig: *mer salee* oder *mer salse*, vgl.

Girart d. V.: LII 19, CXXXVIII 10,
Rolandslied: XXIX 7.

Die Kleinodien und Schmucksachen schätzen die Ritter mehr nach dem Stoff, woraus sie bestehen, als nach dem künstlerischem Werth. Ebenso spielen der Fabrikationsort und die Farbe eine grosse Rolle. Die Epitheta, die wir bei den hierher gehörigen Wörtern finden, bestätigen das oben Gesagte.

Bei *or* steht sowohl in Girart de Viane als auch im Rolandsliede vorzugsweise *mier*, vgl.

Girart d. V.: VIII 6, 42, XIX 25, XLIV 28, LI 31, LXXXII 14, LXXXII 16, XCIII 13.

Rolandslied: VIII 20, CVII 4, CXXX 5, CLIII 2, CCXII 14, CCXX 15, CCCVII 9.

In beiden kommt auch vor *fin or*, vgl.

Girart d. V.: XVIII 25,

Rolandslied: LIV 6, XCIX 11, CXXXII 4, CLXXV 11, CLXXXIII 5, CCLXXX 13.

Gegenstände, die aus Gold gefertigt sind, werden erwähnt in

Girart d. V.: XXXIII 10, XLIII 18, 21, LXX 14, 16, LXXXIX 8.

Rolandslied: XCIX 26, 81, CI 44, CXIII 37, CXXI 15, CXXXVIII 18, CL 10, CLVII 6, 15, LCXII 24.

Stellen, die sich auf den Ort der Herkunft des Gegenstandes beziehen, sind ziemlich häufig. Wir finden in Girart de Viane

paile d'outremer, cendal d'outremer, elme de Pavie, espiè vienois u. s. w., vgl.

XV 24, XXXI 15, XXXVII 25, LXIX 9, LXXXVIII 13, CXXVII 24, CLIX 9, 25, CLXL 12.

und ebenso im Rolandsliede

palies alexandrin, osberc sarazineis, espiè valentineis, elme saraguzeis u. s. w., vgl.

XXXII 8, XXXVI 13, LXXXIII 1, 3, 4, 5, CCCXII 2

Stellen, wo auf die Farbe der Gegenstände Rücksicht genommen wird, finden sich in Girart de Viane:

LXXXVIII 23 und 24, LXXXIX 7, XCIX 93, CVI 12, CXLVI 8.

Als Schluss dieser Abhandlung möchte ich noch solche Stellen in den Denkmälern berücksichtigen, wo die Dichter persönliche Bemerkungen einflechten oder Vergleiche anstellen.

Am häufigsten sind solche Stellen, wo der Dichter sich an die Leser bezw. Hörer wendet oder auf früher Berichtetes zurückgeht. Wir finden Bemerkungen wie:
oit aveiz, oiez seignor, u. s. w., vgl.

Girart d. V.: IV 1, XIII 43, XIV 1, XXIII 1, LIV 6, LX 1, XCVII 12, CXIV 1.

Rolandslied: CXXXII 2, im Rolandsliede sind solche Stellen seltener.

Oft beteuert auch der Dichter die Wahrheit seiner Erzählung durch Ausrufe wie: *por verté le vos di* u. a. m., vgl.

Girart d. V.: II 7, 9, III 17, XIV 43, CXXIV 2.

Beide Dichter lieben es auch, nach der Schilderung des Kampfes das Schlachtfeld zu beschreiben, indem sie sich direct an die Leser wenden; meist beginnen diese Stellen mit
lai veisiez . . . . vgl.

Girart d. V.: LXXIX 46 u. 47, XCVIII 10, CII 16, CXXII 9, 22 u. 23, CXXIV 34.

Rolandslied: CCLXXI 4 u. 5, CXLIV 5, CLXXVI 17 u. 18. CLXXXV 12 u. 13.

Das Erscheinen eines Helden leiten die Dichter oft durch Wendungen wie: *ez vos* (*Rollan*) ein; vgl.

Girart d. V.: LV 4, LXXXI 33, CXXIII 1, CXXXV 2, CLXIV 4, CLXXVIII 3.

Rolandslied: CLXXIII 1, CCLXXII 8.

Was die Vergleiche anbelangt, die sich in den Denkmälern finden, so sind dieselben sehr primitiver Natur. Die weisse Farbe des Bartes, des Gesichts und der Hände wird gleicherweise verglichen mit den weissen Sommerblumen, mit dem Schnee oder mit dem Blatt einer Silberpappel

blanche eomme flurs en esté

oder *blanche si come flor de lis,* vgl.

Girart d. V.: XXXVI 4, XLIV 3, XCIX 39, 41, CXXXV 3.

Rolandslied: CCLV 26, CCLVI 2, CCLXV 16, CCLXXX 23, CCLXXXII 2.

In Girart de Viane werden die Ritter vor Zorn schwarz wie eine Kohle, *taint comme charbon* vgl.
LXXXV 1, LXXXVII 12.

In beiden Denkmälern kämpfen die Ritter mutig wie Leoparden und Löwen;
hardi ke liepre ni lieon, vgl.
Girart d. V.: CL 5, CLX 2
Rolandslied: CLXV 3
und ihre Behendigkeit im Kampfe oder die Schnelligkeit der Rosse wird im Rolandsliede mit dem schnellen Fluge der Vögel verglichen, vgl.
CXXIX 10, CXXXI 11, CXXXV 4.

An dieser Stelle kann ich es nicht unterlassen, Herrn Professor Suchier nochmals für die freundliche Unterstützung, die er mir bei Anfertigung dieser Arbeit zu teil werden liess, herzlichst zu danken.

VITA.

Ego, Albertus Kunze, natus sum in vico Saxoborusso, qui vocatur Hohendodeleben, die XI. Oct. mens. MDCCCLX, patre Andrea, matre Elisabetha e gente Bethge, quos superesse gaudeo. Fidei addictus sum evangelicae. Disciplina scholae realis Magdeburgensis perfecta, anno h. s. LXXXI inter cives universitatis Jenensis receptus scholis interfui per duo semestria vir. ill. Boethlingk, Eucken, Gelzer, Henkel, Ad. Schmidt, Sievers. Inde Lipsiam me contuli, ubi per unum semestre scholas frequentavi proff. cl. Birch-Hirschfeldt, Ebert, Techmer, Wülcker. Postea Halas Saxonum petii ibique per sex semestria audivi viros illustrissimos Suchier, Elze, Droysen, Gering, Gosche, Haym, Vaihinger, Aue, Wardenburg. Benevolentia Hermanni Suchier mihi contigit, ut per duo semestria seminarii Romanici essem sodalis.

Omnibus illis quos nominavi viris optime de studiis meis meritis gratias et nunc ago et semper habebo quam maximas.
